

<36621763720014

Die Belagerung

der

Stadt Danzig

im

Jahre 1734.

Von

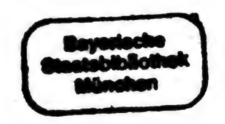
K. Hoburg,
Major a. D.

Mit einem Plan.

(Abdruck aus den Prov.-Blättern 3te Folge Bd. II.)

Danzig, 1858.
Bei Theodor Bertling.

Königsberg.
Druck der Universitäts-Buch- und Steindruckerei von E. J. Dalkowski.



Einleitung.

Die Stadt Danzig, zuerst unter der Herrschaft der Herzöge von Pommerellen, dann (seit 1310) unter der des deutschen Ordens, erkannte, als dieser mit seinem Lande zerfiel und der Städtekrieg ausbrach (1454), den König von Polen als ihren Schutzherrn an. Dieser bestätigte und vermehrte ihre Rechte und Freiheiten, die sie weise benutzte und durch welche sie ein politisches Ansehen gewann, das von um so größerer Bedeutung war, als Danzigs günstige Lage für den Handel zu hohem Wohlstande führte. Die polnischen Könige wußten dies auf mannigfache Art zu ihrem Vortheile auszubeuten, wodurch der blühende Freistaat nicht selten in gefährliche Lagen gerieth. Denn nicht nur hatte er bei seinem eigenthümlichen Verhältniß zu Polen mit oft ungemessenen Ansprüchen von dieser Seite zu kämpfen, sondern sah sich auch in Folge der Kriege, die dieses Reich führte, von auswärtigen Feinden bedroht. Besonders hatten dieselben für Danzig meistens verderbliche Folgen, seitdem Polen mit dem Tode des Königs Sigismund August (1572), des letzten der Jagellonen, ein Wahlreich geworden war. Die zu einer gültigen Königswahl erforderliche Stimmeneinhelligkeit gestattete eine ruhige Wahl um so weniger, als den Fremden eine Einmischung leicht war. Die Polen fühlten sich geschmeichelt, von fremden Fürsten gesucht zu sein, die hier ein geeignetes Feld fanden, ihre eigennützigen, auf gegenseitige Eifersucht gegründeten Pläne durchzuführen. Daher sahen sich bei fast jeder Regierungsveränderung in Polen nicht nur nahe, sondern oft auch ferne Länder in ihrer Ruhe bedroht.

Der erste gewählte polnische König war Heinrich von Anjou, der nach wenigen Monaten sein neues Königreich heimlich verließ, um als Heinrich III. den Thron von Frankreich einzunehmen. Die hierauf erfolgte doppelte Wahl des Fürsten Stephan Bathori von Siebenbürgen und des deutschen Kaisers Maximilian setzte Danzig einer harten Belagerung (1577) aus, die durch das heldenmüthige Benehmen seiner Bürger ein glückliches Ende nahm. Nach Verlauf von kaum 10 Jahren verwickelte die Wahl des Königs Sigismund III. die beiden Reiche Polen und Schweden in einen langjährigen Krieg, in welchem Danzig vielfältige Beschwerden zu erdulden hatte. Die nachtheiligen Folgen dieses

schwedischen Krieges, den der Friede zu Oliva (1660) beendigte, waren noch nicht verschmerzt, als die Wahl August II. zum Könige von Polen (1697) die Stadt in neue Verlegenheit setzte. Indem sie für ihn Partei nahm, gerieth sie in Gefahr, von seinem Gegenkandidaten, dem Prinzen von Conti, feindlich angegriffen zu werden. Derselbe kam mit einer kleinen französischen Flotte *) auf der Danziger Rhede an und landete einige 100 Mann bei Oliva, die zwar bald wieder zurückgezogen wurden, doch strafte der König von Frankreich das feindselige Verhalten der Stadt Danzig gegen den Prinzen von Conti damit, daß er ihrem Seehandel bedeutende Nachtheile zufügte. Ihre Anhänglichkeit an den von Rußland unterstützten König August II. zog ihr aber noch weitere Beschwerlichkeiten zu, als Karl XII. von Schweden mit Heeresmacht in Preußen einfiel, um diesen seinen Gegner zu entthronen und an dessen Stelle den von ihm begünstigten Stanislaus Leszczynski setzte. Die Stadt mußte diesen zeitweise anerkennen; Schweden und Russen drangen nacheinander in ihr Gebiet, belästigten Danzig selbst und verübten Erpressungen in den Ländereien. Ungeachtet später dem Kaiser Peter I. zur Zeit seiner mehrmonatlichen Anwesenheit in Danzig (1716) von der Stadt alle nur mögliche Aufmerksamkeit erwiesen wurde, so entspann sich doch durch das Zusammentreffen ungünstiger Zufälle ein Haß der Danziger gegen die Russen, der durch deren ungebürliche Geldforderungen und Bedrückungen in den städtischen Ländereien noch vermehrt wurde. August II. vermochte nicht, wiewohl Verbündeter von Rußland, die damals bedrängte Lage Danzigs zu mildern, ja seine eigenen Truppen, polnische und sächsische, wetteiferten mit den ihnen befreundeten Russen die Stadt und deren Gebiet auszusaugen. Ebenso wie bei diesen Erpressungen, erhielt sie auch keinen Schutz von dem Könige, als gleich nachher religiöse Streitigkeiten mit dem Bischofe von Cujavien entstanden.

In der Erinnerung an diese jüngst erlebten für Danzig unerfreulichen und betrübenden Ereignisse kam das Jahr 1733 heran, in welchem August II. am 1. Februar starb. Nach den Vorgängen bei frühern Königswahlen, sah man hier der jetzt bevorstehenden mit Besorgniß entgegen. Eine um so größere Freude ver-

*) Mehrere, zum Theil in Oliva gedruckte, satyrische Schriften auf den bekannten Führer der Flotte Jean Bart befinden sich in der Danziger Stadtbibliothek.

breitete daher die durch den Erzbischof von Gnesen und Primas des Reiches Theodor Potocki am 15. September 1733 eingegangene Nachricht, daß Stanislaus Leszczynski d. 12. September zum Könige von Polen erwählt sei. Bei der Wahl hatten sich aber zwei Parteien gegenüber gestanden, eine französische und eine russische, von denen jene, deren Haupt der Primas war, sich für Stanislaus, diese für den Kurfürsten von Sachsen Friedrich August erklärte. Das anfängliche Uebergewicht des französischen Einflusses gab dem Könige von Frankreich Ludwig XV. die größte Hoffnung, seinen Schwiegervater, den König Stanislaus Leszcynski, zum zweiten Male im Besitz der polnischen Krone zu sehen. Es erfolgte auch dessen Wahl von seinen Anhängern, dagegen setzte die Gegenpartei, von Rußland und Oesterreich unterstützt, die Wahl des Kurfürsten von Sachsen durch, der eine in Polen eingerückte, russische Armee ein größeres Gewicht verlieh. Stanislaus mußte Warschau am 22. September verlassen und kam in Begleitung des französischen Gesandten Marquis de Monti, des Primas und mehrerer polnischen Magnaten am 2. Oktober unvermuthet in Danzig an, um hier einstweilen zu residiren. Er erhielt die gewöhnliche Ehrenwache von 3 Offizieren und 100 Mann mit der Fahne. An dem folgenden Tage wurde er von einer Deputation des Rathes im Namen der Stadt feierlich bewillkommnet.

Auf die schon früher verbreiteten dunkeln Gerüchte über einen Zwiespalt bei der stattgefundenen Königswahl erfolgte die gewisse Kunde, daß der Kurfürst von Sachsen als August III am 5ten Oktober zum Könige erwählt und ausgerufen sei. Der Stadt gingen gleichzeitig von verschiedenen Seiten Aufforderungen zu, Stanislaus zu entfernen, dessen Aufnahme und feierliche Anerkennung sonst üble Folgen nach sich ziehen würden; sie blieben jedoch unbeachtet, weil die französische Partei eifrig bemüht war, nicht nur die zweite Wahl für nichtsbedeutend auszugeben, sondern auch das Anrücken der Russen als unwahr oder wenigstens in einer Weise darzustellen, die für Danzig nichts fürchten ließ. Gleichwohl fand man doch rathsam, noch im Monat Oktober die beiden innern Thore, das Langgasser Thor und das Grüne- oder Roggen-Thor mit zwei Bürgerfahnen zu besetzen und die Garnison, der man den für den Monat Juli 1733 rückständigen

Sold auszahlen ließ, durch 200 Mann zu vermehren *). Der König unterstützte hierbei die Stadt, indem er ihr die im Jahre 1707 als Darlehn erhaltenen 30,000 Thlr. wiedererstattete, von welchen sie 12,000 Soldaten sieben Monate lang unterhalten konnte **).

In der Nacht vom 23. zum 24. Oktober erhielt der Rath durch seinen Sekretair in Warschau die Meldung, daß die russischen Truppen 36,000 Mann stark, meistentheils Kavallerie nach Danzig marschirten und den Befehl hätten, die Stadt als Anhängerin des Königs Stanislaus feindlich zu behandeln. Hiermit stimmte ein Schreiben des Woiwoden von Kulm Czapski aus Warschau vom 21. Oktober überein, der darin Danzig ermahnte, den Forderungen Rußlands nachzugeben, wenn es mit seinen Ländereien nicht der Schauplatz eines verheerenden Krieges werden wolle. — — —

Die Kriegsgefahren, denen die Danziger sich seit dem 16ten Jahrhundert ausgesetzt sahen, nöthigten sie damals, die noch aus der Ordenszeit vorhandenen Mauern und Thürme durch Wälle zu verstärken, welche nach dem Bedürfnisse und den vorhandenen Mitteln immer weiter ausgedehnt wurden, bis die Festungswerke Danzigs am Ende des 18. Jahrhunderts eine Vollkommenheit erhalten hatten, der die spätere Zeit wenig mehr hinzuzusetzen wußte***).

Danzig ist in einer im Osten und Süden von einem sumpfigen Terrain umschlossenen Ebene erbaut. Im Westen wird es von beträchtlichen Höhen beherrscht, die mit dem Bischofsberge und Hagelsberge bis dicht an die Stadt treten. Diese wird von der Mottlau durchflossen, die gleich unterhalb Danzig in einen westlichen Arm der Weichsel fällt. Von einem andern kleineren Flusse, der Radaune, die oberhalb Danzig bei Krampitz in die Mottlau sich ergießt, führt von dem etwa 1½ Meilen entfernten Dorfe Praust ein künstliches Bett an dem Fuße der Höhen nach

*) Rathsschluß v. 19. Oktober 1733 in der amtlichen Sammlung des Danziger Stadtarchivs. Die Höhe der städtischen Garnison richtete sich nach dem jedesmaligen Bedürfnisse. Zur Vertheidigung der Stadt waren alle Bürger verpflichtet und nach den vier Quartieren der Rechtstadt in eben so viele Regimenter zu 12 Kompagnieen oder Fahnen getheilt. Nach der Farbe der Fahnen gab es: ein rothes, weißes, blaues und orange Regiment. Die zwischen den innern und äußern Thoren wohnenden Bürger bildeten ein fünftes Regiment, das grüne genannt.

**) Rathsschl. und Rec. des Kriegsrathes vom 23. Oktbr. 1733.

***) S. meine „Geschichte der Festungswerke Danzigs. Danzig 1852."

Danzig, speist hier die öffentlichen Brunnen und treibt einige Mühlen, worauf das Wasser innerhalb der Stadt mit der Mottlau sich vereinigt. Diese neue Radaune kann mittelst einer Schleuse unweit Praust abgelassen und dadurch ihr Wasser der Stadt entzogen werden. Die ganz in der Nähe Danzigs vorbeifließende Weichsel macht etwas unterhalb der Stadt einen ziemlich bedeutenden Bogen, auf dessen Sehne sich ein Kanal, Lake oder Schutenlake genannt, hinzieht, der mit der Weichsel eine Insel bildet, die Holminsel oder der Holm genannt. Diese Insel ist ein von der Lake abgeschnittenes Stück der Nehrung, die von der Weichsel, dem frischen Haff und der Ostsee eingeschlossen wird. Bei der Mündung der Weichsel befindet sich auf dem linken Ufer die Westerplatte, eine von der See und einem gegrabenen Kanal gebildete Insel. Dieser Kanal dient als Hafen für die Seeschiffe, die auf der Weichsel und der Mottlau bis in die Stadt kommen können.

Danzig selbst ist von einer beinahe kreisförmigen aus 20 Bastionen zusammengesetzten Befestigung umschlossen. Die Hälfte seines Umfanges wird durch eine Inondation vertheidigt, welche entsteht, wenn man die Schleuse schließt, die sich bei dem Eintritt der Mottlau in die Stadt zwischen den Bastionen Maidloch und Wolf befindet. Das Wasser dieses Flusses breitet sich dann nach der Weichsel und nach der Höhe zu aus, von dem Bastion Gertrude bis zum Bastion Ochs, und füllt auch den Graben der Stadt, wo es durch zwei Batardeaux, den Bastionen Mottlau und Braun-Roß gegenüber, gehalten wird. Die auf dieser Seite befindliche, so wie die der Weichsel zugekehrte Enceinte ist nur von Erde aufgeführt und mit einem doppelten nassen Graben versehen. Die andere Hälfte des Stadtwalles hat eine halbe Mauerbekleidung und einen breiten nassen Graben.

Der Bischofsberg, der höchste Punkt der äußern Enceinte und durch das Schidlitzthal von dem Hagelsberge getrennt, hat auf seinem Plateau ein Kronwerk, welches sich links an das Petershagener Thor und rechts an die Front von Neugarten und Schidlitz anschließt. Die Verschanzung jenes Thores wird von der neuen Radaune durchschnitten. Die Linie von Neugarten und Schidlitz vereinigt sich mittelst des Bastions Notzkenberg mit dem Hagelsberge. Auf diesem befindet sich ein Hornwerk mit einem

davorliegenden Ravelin und gedeckten Wege. Die Werke des Bischofs- und Hagelsberges sind in Erde aufgeführt und haben einen trockenen Graben. Von dem Hagelsberge geht eine verschanzte Linie bis zur Weichsel.

Die Holminsel dient zur Verbindung Danzigs mit Weichselmünde, wenn man hierhin nicht mehr auf dem linken Ufer der Weichsel gelangen kann. Von den auf derselben erbauten Reduten hielt man die Sommerschanze für besonders wichtig, weil sie gleichzeitig die Fahrt auf der Weichsel und auf der Lake unter ihrem Feuer hatte.

Das kleine Fort Weichselmünde mit einer ganzen Mauerbekleidung und einem nassen Graben, vertheidigte damals den Hafen und die Einfahrt in die Weichsel. Früher war das Fort von einem bastionirten Wall umgeben, den man im Jahre 1708 abgetragen und nur den nassen Graben mit einem Glacis gelassen hatte. Diese Enveloppe hieß die Ostschanze. Ihr gegenüber, an dem linken Ufer der Weichsel, lag die Westschanze, aus drei in Erde aufgeführten und mit einem nassen Graben umgebenen, in der Kehle offenen Werken bestehend *).

---

*) Literatur.

Ueber die Belagerung Danzigs im Jahre 1734 ist so viel geschrieben, wie selten über eine andere geschichtliche Thatsache; aber keine der Schriften giebt eine klare, unparteiische und mit Sachkenntniß geschriebene Darstellung. Es bedarf einer genauen Vergleichung der geschilderten Begebenheiten, um einen richtigen Ueberblick zu gewinnen. Ueberdies sind die amtlichen Akten von keinem der Schriftsteller im ganzen Umfange zu Rathe gezogen worden.

Indem der Verfasser es unternommen hat, alle über die genannte Belagerung ihm bekannt gewordenen gedruckten und ungedruckten Schriften zu durchforschen, sie mit einander zu vergleichen und daraus eine übersichtliche, möglichst vollständige Darstellung zu liefern, glaubt er einen vielleicht nicht uninteressanten Beitrag zur vaterländischen Geschichte zu liefern. Folgendes sind die zu der vorliegenden Arbeit benutzten Schriften:

A. Handschriften.

1) Danziger Rathsschlüsse vom 9. Februar 1733 bis 17. December 1734, im Archiv der Stadt Danzig. Sie enthalten Alles, was auf die Vertheidigung der Stadt Bezug hat, den Schriftwechsel mit verschiedenen auswärtigen Regierungen und deren Gesandten, so wie mit den Befehlshabern der Belagerungstruppen.

2) Receß von den russischen Troubles vom 17. Februar 1734 bis 22. Mai 1736 im Danziger Archiv, ist ein amtliches, im Auftrage der Stadt

Die Stadt Danzig blieb trotz jener vorher erwähnten gefahrdrohenden Nachrichten bei ihrem Entschlusse, in der dem Könige

geführtes Tagebuch in Bezug auf die Belagerung und was damit in Verbindung steht.

3) Bemerkungen von drei im Dienst der Stadt Danzig angestellten französischen Offizieren über die äußern Werke der Stadt und deren Vertheidigung vom 16. bis 23. Februar 1734; ein in Weichselmünde geführtes Journal über die dortigen Ereignisse vom 5. Februar bis 16. August 1734; Untersuchungsakten des Major Trinckius, und andere im Archive der Stadt Danzig unter der Rubrik „Militaria" vorhandene Schriftstücke.

4) Handschriftliche Bemerkungen zu „Accurate Nachricht von der russisch-sächsischen Belagerung der Stadt Danzig." Danziger Stadtbibliothek XV. 40. q. Es sind hierin die Ausgaben aufgeführt, die der Stadt durch die Belagerung erwuchsen.

5) Nachricht von einigen bei der Münde und vornehmlich bei der Eroberung der Sommerschanze von den Russen vorgefallenen Begebenheiten. 1734. Von Karl Friedrich Runger. Ms. boruss. Fol. 280. in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Eine Vertheidigungsschrift des Verfassers, eines Offiziers der Danziger Truppen, über sein Verhalten bei der Eroberung der Sommerschanze. — In demselben Vol. finden sich noch einige Notizen über die Belagerung und eine Angabe der Stärke des russischen Belagerungskorps.

B. Druckschriften.

1) Accurate Nachricht von der russisch und sächsischen Belagerung und Bombardirung der Stadt Danzig. Nebst einem dazu nöthigen Anhange derer Manifeste, Edikte, Briefe und anderen Schriften. Von unpartheiischer Feder entworfen. Köln 1735.

2) Kurzer Auszug alter und neuer polnisch-preußischer Kriegsgeschichte. Als ein anderer Theil der accuraten Nachricht von der russisch-sächsischen Belagerung der Stadt Danzig. Von unpartheiischer Feder entworfen. Cöln 1738. Beigegeben ist eine perspektivische Ansicht von Weichselmünde und ein Grundriß von der Sommerschanze nebst dem zunächst anliegenden Terrain.

3) Ordentliches Tageregister von den Unternehmungen derer Russen und Sachsen bei der Belagerung der Stadt Danzig. Von unpartheiischer Feder entworfen. Cöln 1737. Es befinden sich hierin: „Inquisitionsakten, die Entfernung einer hohen und vornehmen Person betreffend." Die „hohe Person" ist der König Stanislaus.

4) Thornische Begebenheiten, welche zu gleicher Zeit der Danziger Belagerung, 1733 und 1734 sich merkwürdigst zugetragen. Von unpartheiischer Feder entworfen. Cöln. 1737.

5) Elbingische Geschichte, welche zu gleicher Zeit der Danziger Belagerung 1734 merkwürdigst sich zugetragen. Von unpartheiischer Feder entworfen. Cöln 1738. Beigegeben ist ein Plan von Elbing.

Stanislaus gelobten Treue nicht zu wanken und ihm ihren Schutz,

Diese fünf Nummern, nebst „Anhang des kurzen Auszuges alter und neuer polnisch-preußischen Kriegsgeschichten, von unpartheiischer Feder gesammlet. Cöln 1740", bilden ein Werk, dessen Verfasser Seyler und Schultz sind. Die No. 1 bis 3 geben im Allgemeinen die ausführlichsten Nachrichten von der Belagerung, sowohl was vor, als in der Stadt geschah, und ergänzen einander; es wird aber eine mühsame Vergleichung derselben erfordert, um eine klare Uebersicht von der ganzen Begebenheit zu erhalten. Zu der ersten Nummer gehört ein Plan, der dem hier beigegebenen zwar zu Grunde gelegt, doch, was die Belagerungsarbeiten betrifft, berichtigt und vervollständigt ist.

6) Kurzer jedoch gründlicher Bericht dessen, was bei der Belagerung der Stadt passiret, und wie solche geendigt ist. Unpartheiisch von einem der Wahrheit Liebenden aufgesetzt. Ohne Druckort. 1734. Behandelt vorzugsweise nur einige hervorragende Punkte der Belagerung, namentlich in Betreff von Weichselmünde.

7) Unpartheiische Nachricht von der Belagerung der Stadt Danzig. Frankfurt a/O. 1734. Angehängt ist eine tabellarische Uebersicht der Begebenheiten in Danzig vom 1. Febr. 1733 bis 19. September 1734. Der Verfasser giebt an, während der Belagerung im Lager von Danzig gewesen zu sein, beschränkt aber seine Erzählung meistens nur auf einige bedeutende Ausfälle, die Eroberung der Sommerschanze und den Sturm auf dem Hagelsberge.

8) Das vollständige Journal, was vor, in und nach der Belagerung der Stadt Danzig, wie auch in den russischen Transcheen merkwürdiges vorgegangen ist. Entworfen von Friedlieb Warmund. 1735. Außer einigen Einzelheiten und einer namentlichen Angabe nebst Stärke der russischen und sächsischen Belagerungstruppen vor Danzig enthält das Journal wenig Brauchbares.

9) **Journal historique de la campagne de Dantzik. Par M*., alors Officier dans le Régiment de Blaisois.** Amsterdam und Paris 1761. Der Verfasser, ein französischer Offizier und Augenzeuge, schildert die Theilnahme der Franzosen an der Belagerung, von der Einschiffung des französischen Hilfskorps bis zu dessen Rückkunft in Frankreich, in anziehender und gefälliger Weise. Das Buch ist um so schätzenswerther, als derselbe Gegenstand von keinem zweiten behandelt wird. Ein Auszug in deutscher Sprache ist in: „Herbstblumen" von Patzer. Danzig. 1836 (?) zu finden.

10) Historische, politische und militärische Nachrichten von Rußland, von den Jahren 1727 bis 1744. Aus dem Französischen des General von Mannstein. Leipzig 1771. Das Werk enthält hauptsächlich über den Sturm auf den Hagelsberg und den Angriff der Franzosen auf die russischen Verschanzungen von Weichselmünde einige bemerkenswerthe Angaben.

11) Die von den Russen und Sachsen belagerte Stadt Dantzig, oder Ausführliche Nachricht von der Stadt Dantzig, ihrer Lage, Ursprung, u. s. w. Nebst einem accuraten Topographischen Abriß der Stadt Dantzig. Frankfurt 1734.

unter den er sich selbst und die um ihn versammelten Magna-

Was der sehr lange Titel dieses Buches verspricht, enthalten 184 kleine Oktavseiten. Das Ganze ist demnach sehr dürftig, und viele Angaben sind ganz unrichtig, z. B. was auf S. 12 und 13 über die Größe der Stadt, und S. 101 über die Mottlau und die Lake gesagt ist. Der Plan ist ganz falsch.

12) Die Rettung des Königs, oder: der Danziger Juni im Jahre 1734. Ein historischer Versuch von P. H. W. Schnaase. Danzig 1834. Diese unbedeutende kleine Schrift enthält die aus andern Werken bekannten Umstände hinsichts der Persönlichkeit des Königs Stanislaus und dessen Flucht aus Danzig; sie hat keinen geschichtlichen Werth.

13) Leben Stanislaus I. Königs von Polen von S. (G. D. Seyler) Stockholm 1735.

14) Merkwürdigstes Leben und Schicksal des Königs Stanislai, von M(ichael) R(anfft). Frankfurt und Leipzig 1736

15) Der wahre Glücks- und Unglücksspiegel des Königs Stanislaus, welcher von ihm eigenhändig verfaßt und an alle Senatoren und ganzen polnischen Adel abgeschickt. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt 1734.

16) **Histoire de Stanislas I roi de Pologne. Par D. C.** 2 Theile. **Londres 1741.**

17) **Relation d'un voyage de Dantzick à Marienwerder. 1734; seconde édition. Paris 1823.**

Die Nummern 13 bis 17 geben fast ausschließlich nur, was sich auf die Person des Königs Stanislaus, seine Wahl zum Könige von Polen, seinen Aufenthalt in Danzig und seine Flucht von hier bezieht. In No. 13. befindet sich S. 443: **Lettre du Roy Stanislas à un de ses amis, contenant les veritables circonstances de la retraite de Dansic**, im Wesentlichen übereinstimmend mit No. 17.

18) Leben, Thaten und betrübter Fall des weltberufenen russischen Grafen Burchard Christoph v. Münnich u. s. w. Aus sichern Nachrichten umständlich beschrieben. Von C. F. Phleme, Bremen 1742. Giebt in Betreff der Belagerung Danzigs nur Bekanntes aus andern, oben angeführten Werken oft entstellt wieder.

Als scherzhafte Darstellungen sind noch zu erwähnen:

19) Gespräche zwischen der Stadt Dantzig und Thoren, darinnen das ausführlichste von der Uebergabe der Stadt Dantzig, nebst den Accords-Punkten und was weiter darauf erfolget, auf eine angenehme Arth beschrieben wird Ohne Druckort. 1734. Thorn spricht im russischen und sächsischen Sinne mit entschiedener Abneigung gegen Stanislaus und Frankreich. Die Stadt Danzig spielt die Reumüthige und giebt Thorn in Allem Recht.

20) Etwas Altes und Neues auß Pohlen und Sachsen. Dantzig von Hanns Sachsen dem Jüngern Nürnbergscher Meister Singer zu Dantzig im Knüppel versuchter Arbeit, auf der Leipziger Neu-Jahrs-Meeße abgesungen 30 Quartseiten. — Handschrift in einem Exemplar der „Accurate Nach-

ten *) gestellt hatte, nicht zu entziehen. Denn die Bürgerschaft, die wohl einsah, daß sie allein der vereinigten Macht Rußlands und Sachsens nicht lange werde widerstehen können, rechnete einestheils mit Gewißheit auf einen kräftigen Beistand von Ludwig XV., der die Wiedereinsetzung seines Schwiegervaters auf den polnischen Thron mit aller seiner Macht bewirken zu wollen schien; anderntheils fürchtete sie aber auch Frankreich, da sie vor wenigen Jahrzehnten die Folgen der Feindschaft dieses Staates bitter empfunden hatte. Hierzu kam die noch nicht erloschene Abneigung der Danziger gegen Rußland, und die Hoffnung, von Stanislaus eine kräftigere Unterstützung in Religionssachen, Privilegien und Freiheiten zu erhalten, als August II. ihnen früher hatte zu Theil werden lassen. Man fuhr demnach mit den Anordnungen fort, die zur Vertheidigung der Stadt dienten und erließ auch an die Einwohner der städtischen Ländereien die Mahnung, ihre Habe bei Zeiten in Sicherheit zu bringen und sich bereit zu halten, bei Annäherung feindlicher Truppen, ihr Vieh mit ausreichendem Futter nach der Stadt zu schaffen. Ein Danziger Büchsenschmidt wurde ferner zur Anfertigung von 1000 Gewehren verpflichtet, von welchen in jedem Monate eine gewisse, und bis Ostern 1734 die ganze Anzahl abgeliefert sein mußte **). Gleichzeitig gab man auch bei städtischen Schwertfegern 100 Seiten-

richt ꝛc." in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. — Die Belagerung ist in den Hauptpunkten mit Spott gegen die Franzosen und mit Vorliebe für die Russen abgehandelt.

Endlich sei hier noch gedacht, daß sich auf der Danziger Archivbibliothek eine Druckschrift mit dem Titel auf vier Seiten ohne Angabe des Druckortes in deutscher Sprache befindet, das Gebet enthaltend, welches Pastor Cockburn, in Aberdeen täglich während der Belagerung für die Stadt Danzig gehalten. —

*) Zu den vornehmsten Polen, die dem Könige nach Danzig gefolgt waren, gehörten: der Primas, der Kron-Schatzmeister Ossolinski, der Graf Poniatowski, der Kastellan von Wilna, der Fürst Czartoryski, der Palatin von Marienburg, der Kron-Groß-Marschall, der Kämmerer von Litthauen, der Graf Dönhoff und der Bischof von Plock.

**) Der Büchsenmacher hieß Jonas Eckerstädt. Er hatte 2 Probegewehre übergeben, deren einzelne Stücke, als: ein Lauf mit 4 Gulden, Messing und Zubehör mit $2^1/_2$, ein Schloß mit 3, ein Bajonnet nebst Scheide mit 3, ein eiserner Ladestock nebst Krätzer mit 1, ein Schaft von Büchenholz mit $1^1/_2$, das ganze Gewehr also mit 15 Gulden (1 Gulden etwa = 10 Sgr.) berechnet war.

gewehre in Bestellung. Die Garnison vermehrte man auf 3000 Köpfe und mit 20 Artilleristen, die Zahl der Oberoffiziere mit 3 Kapitänen, davon einem als Adjutanten für den Oberkommandanten Generalmajor v. Viettinghoff, und 6 Secondelieutenants; die Unteroffiziere aber bei jeder Kompagnie mit einem Sergeanten und einem Korporal. — Die Festungswerke der Niederungsfront, sowie die des Bischofs- und Hagelsberges erhielten eine starke Pallisadirung; die im schlechten Stande befindlichen Geschützbänke und die Wachthäuser in den Ravelinen wurden ausgebessert, im Bastion Luchs aber ein solches neu gebaut. Ferner sollte das vor dem Legen-Thor und auf der Mottlau bis gegen den Krampitzkrug hin liegende Holz von den Eigenthümern schleunigst weggeräumt werden. Zur Verproviantirung der Festung Weichselmünde bestimmte man vorläufig 4000 Gulden *). Endlich wurden vor Ablauf des Jahres 1733 noch der im Haag befindliche Oberst Harang und von andern vorgeschlagenen Offizieren der Major Salomon Ennebergh in den Dienst der Stadt genommen **).

*) Eine Specifikation vom 2. Juni 1717 giebt den Bedarf an Proviant für einen Mann täglich auf 2 Pfd. Brod, 1/2 Stof (beinahe 1/2 Quart) Buchweizen- oder Hafergrütze, 1/2 Stof weiße oder graue Erbsen, 1 Pfd. Speck, 2 Heringe, 1 Stof Bier, 1/4 Quart Branntwein, 1 Pfd. Tabak auf einen Monat, und auf 2 Monate für 500 Mann 2 Last Essig, Pfeffer, Ingwer und Salz; endlich „einen guten Feldscheer mit einem wohlversehenen Feldkasten."

**) Rathsschl. vom Oktober, November und December 1733. Der Oberst Harang war in seiner Jugend als französischer Flüchtling in hannoversche, später in sächsische Dienste getreten, wurde als Hauptmann in der Infanterie bei Fraustadt gefangen und nahm dann bei den Schweden Dienste. Während der Belagerung Stralsunds befand er sich in dieser Stadt und gerieth nach ihrer Uebergabe in preußische Gefangenschaft. Als er seine Freiheit erhielt, trat er wieder in die schwedische Armee, wo er zum Obersten befördert wurde. Er starb 1736. — Um die nöthigen Stabsoffiziere zu erhalten, hatte man die sonst übliche Besoldung, für einen Oberst 6000, für einen Oberstlieutenant 3000 und für einen Major 1800 Gulden, bewilligt. Vorgeschlagen wurden zum Oberst: der Oberst v. Troschke, der in hannoverschen Diensten stehende Oberst v. Bothmar, der Kommandant von Rostock Oberst v. d Gröben; zum Oberstlieutenant: der hannoversche Oberstlieutenant v. Diepenbrock, der in Danzig anwesende Oberstlieutenant v. Puttkammer, der Generaladjutant des Herzogs von Mekenburg Oberst v. Lehßen und der Major Gramlich; zum Major: der in schwedischen Diensten befindliche und wohlversuchte Major Salomon Ennebergh, der in Danzig sich aufhaltende Major v. Rauter und der Kapitän Schultz, Platzmajor in Schwerin. Rathsschl. vom 2. Oktober 1733.

Während diese Anordnungen getroffen wurden, hatte der Rath von Danzig unterm 18. November den König von Frankreich um Hilfe gebeten, die er von ihm, als dem Schwiegersohne des Stanislaus, am ersten zu erhalten hoffte. Ludwig XV. versprach zwar unterm 15. December die Stadt mit seiner ganzen Macht zu unterstützen und, wenn sie angegriffen werden sollte, alle aus dem Danziger Zeughause verbrauchte Munition zu ersetzen, auch die etwa beschädigten Festungswerke auf seine Kosten wieder in guten Stand setzen zu lassen; doch England und Holland wollten keine bedeutende französische Land- und Seemacht nach der Ostsee gehen lassen, weil sie einem allgemeinen Kriege entgegen waren, der davon eine nothwendige Folge gewesen wäre. Dies war dem Könige Stanislaus nicht unbekannt und er rechnete auch nur auf eine geringe französische Truppenzahl, weshalb er als Ersatz dafür einige noch in seinen Diensten stehende polnische Truppen zur Vermehrung der Besatzung nach Danzig hatte kommen und dem Rathe den Eid des Gehorsams leisten lassen. Diese waren, nebst der von der Stadt gehaltenen Garnison ausschließlich zur Vertheidigung der Außenwerke bestimmt. Außer von Frankreich war Danzig auch mehrmals bemüht von England, Holland, Preußen, Schweden und Dänemark einen kräftigen Beistand zu erhalten, doch lauteten die Antworten von diesen Mächten stets ausweichend und beschränkten sich theils auf das Versprechen einer Vermittelung bei Rußland, theils auf das der Neutralität. Die somit der Stadt allein übrigbleibende Hoffnung auf Frankreich kräftigte der Marquis de Monti, der die belebende Seele in Danzig während der ganzen Belagerung blieb, durch seine Redekunst und durch Geldaustheilung. Er sprach stets mit der größten Zuversicht von der zu erwartenden mächtigen Hilfe Frankreichs und drohte mit dessen gefürchteten Feindschaft; er wußte die in der That gefährliche Lage Danzigs in so unzweifelhaft günstigem Lichte und eines glücklichen Ausganges gewiß darzustellen, daß die überwiegende Mehrzahl der Bürgerschaft, die überdies Stanislaus durch seine Leutseligkeit für sich eingenommen hatte, ihm unbedingt anhing. Als mit dem Einrücken der Russen in das polnische Preußen die Furcht vor einem ausbrechenden Kriege zunahm, vermehrte er den Eifer der Stadt in ihren Rüstungen durch den Ankauf von 1500 Flinten mit Bajonetten und 30,000 dazu

gehörigen Kugeln, nebst 1200 Degen, welche aus Schweden angekommen waren und dem städtischen Zeughause als Geschenk überwiesen wurden *). Gleichzeitig schickte der französische Gesandte in Schweden, Graf Casteja, 130 Freiwillige, die er dort mit Erlaubniß der schwedischen Regierung, insofern sie nicht in Königlichen Diensten standen, geworben hatte. Großentheils waren es Offiziere, von denen der Baron v. Stackelberg während der Belagerung sich bemerkbar machte. Sie kamen den 8. Januar 1734 von Weichselmünde nach der Stadt, wo ihr Einzug große Freude verursachte, weil den Danzigern glaubhaft gemacht worden war, daß die zu so vielen Offizieren gehörige Mannschaft mit der französischen Flotte in Kurzem nachfolgen würde. Mehr Spott als Frohlocken erregte es dagegen, als mit dem Reste von russischen Nachzüglern, an Zahl 24, die von einigen hundert Polen bei Thorn angegriffen wurden, und von denen etwa ebensoviel niedergemacht worden waren, eine Schaar Polen einen triumphirenden Einzug in Danzig hielt. Stanislaus selbst schämte sich dieses Aufzuges und entließ die Gefangenen, nachdem er befohlen hatte, jedem derselben einen Thaler Reisegeld und einen Paß zu geben **).

Die bisherige Ungewißheit, wer rechtmäßiger König von Polen sei, entschied sich zu Gunsten August III. mit dessen Krönung (17. Januar 1734). Es war jetzt mit Sicherheit vorauszusehen, daß er seinen Krongegner, der fest entschlossen war, sein Schicksal in Danzig abzuwarten, mit Hilfe der russischen Truppen angreifen würde. Die Anstalten der Stadt zu ihrer Vertheidigung wurden daher mit dem Beginne des Jahres 1734 eifrig fortgesetzt. Man erließ eine Aufforderung an die jungen Leute Danzigs und an Jeden, der der Stadt zu dienen gesonnen sei, unter die Waffen zu treten; die Fleischer mußten ihre Kompagnieen beritten machen, um sie zum Patrouilliren vor den äußern Thoren gebrauchen zu können; auch die Landmiliz sollte sich bereit halten

*) Rathsschl. vom 8. und 25. Januar 1734.

) Accurate Nachricht S. 12. Vergl. **Histoire de Stanislas I; par D. C. S 80 u. f. Nach der letztern wurden 80 Russen, die zwei Bagagewagen geleiteten, von 300 Polen bei Bromberg überfallen, 11 getödtet und der Rest nach Danzig gebracht.

nöthigenfalls die Außenwerke zu besetzen *). Den Pulvervorrath vermehrte man durch den Ankauf von 60 Ctr. und vertheilte ihn in verschiedene bombensichere Räume. Die Morgensterne, Sensen und andere ähnliche Waffen wurden in brauchbaren Stand gesetzt. Der Hauptmann Patzer, Kommandant von Weichselmünde, erhielt auf seine desfallsige Anfrage den Befehl, die nahe vor der Festung befindlichen Häuser in Brand zu stecken, wenn der Feind sie zu seinem Vortheile benutzen könnte; die Garnison dieser Festung verstärkte man zugleich mit 9 Offizieren und 400 Mann. Ferner wurde unter Androhung nachdrücklicher Strafe befohlen, daß jeder Bürger und Einwohner sich mit einer guten Wallflinte, Degen und Tasche, nebst 3 Pfd. Pulver und 6 Pfd. Kugeln versehen und bereit halten sollte; ebenso erging die ernstliche Mahnung, auf eine geraume Zeit für die nöthigen Lebensmittel zu sorgen, während auf Kosten der Stadt 100 Last Roggen angekauft wurden, die man zu einem Vorrath an Mehl verwendete **). Auf Empfehlung des Gesandten de Monti wurden noch der schwedische Oberstlieutenant Palmstruck und zwei französische Artillerieoffiziere, ein Oberstlieutenant und ein Kapitän in den Dienst der Stadt genommen ***).

Inzwischen war der General von Lascy mit einem Theil der in Polen stehenden russischen Armee in das polnische Preußen eingerückt und richtete seinen Marsch auf Danzig. Den 6. Februar bezogen seine Truppen im Danziger Werder Quartiere, rückten dann bis St. Albrecht (1 Meile südlich von Danzig) vor und besetzten den 20. Februar Langfuhr. Der General nahm sein Hauptquartier zuerst in Mestin bei Dirschau, später (d. 16. Februar) in Praust. Von hier aus stellte er (d. 20. Febr.) an den Danziger Rath das Verlangen, Stanislaus mit seinem Anhange aus der Stadt zu entfernen und August III. als König anzuerkennen, indem er

*) Rathsschl. vom 1., 3. und 6. Februar. Nach einer amtlichen Aufnahme vom Juni 1704 konnte das Gebiet der Stadt an wehrhaften unverheiratheten Bauerssöhnen, Tagelöhnern, Knechten 2c. stellen: das Werder 711, Nehrung und Scharpau 558, die Höhe 220, das Bauamt 100, im Ganzen: 1589 Mann. Archiv der Stadt Danzig sub Milit. A. I. 1124 bis 1130.

**) Rathsschl. vom 29. Januar und 4. Februar. Edikt vom. 4. Februar.

***) Rathsschl. vom 8. und 10. Februar.

zugleich drohte, gegen dieselbe feindlich zu verfahren, wenn sie sich weigere, jedem Befehle der russischen Kaiserin Folge zu leisten. Der Rath versicherte hierauf in seiner Antwort vom 22. Februar, daß er es niemals an der schuldigen Ehrfurcht vor der Kaiserin habe fehlen lassen, erklärte aber auch, bei der dem Könige Stanislaus gelobten Treue beharren zu müssen, weil er auf Grund der polnischen Reichsgesetze erwählt, dann proklamirt und von der Stadt Danzig anerkannt sei. Der General gab dem Sekretär Jantzen, der die Antwort des Rathes am 23sten in das russische Hauptquartier brachte, sein Befremden über dieselbe zu erkennen. Er machte darauf aufmerksam, daß die Seemächte, auf welche Danzig sich zu verlassen gewohnt war, ihm keinen Beistand leisten würden, der von Frankreich aber nicht von der Art sein möchte, wie die Bürgerschaft, durch falsche Versprechungen getäuscht, es erwarte. Lascy wollte sich auf eine Untersuchung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der polnischen Königswahl nicht einlassen, und versprach, innerhalb zwei Tagen mit seiner Armee wegzugehen, wenn die Stadt den Stanislaus mit seinem Gefolge entferne und nicht wieder aufnehme *).

Die Nähe der Russen erregte in der Stadt eine um so größere Besorgniß, als die Außenwerke noch lange nicht in dem erforderlichen vertheidigungsfähigen Zustande sich befanden. Die hierher gehörigen Arbeiten wurden den in der Stadt befindlichen französischen Ingenieuroffizieren v. Bassart, de St. Cecile (Socherie) und Volusier Godelle übertragen, welche unter der obern Leitung des Oberstlieutenant Palmstruck den städtischen Ingenieur-Hauptmann Charpentier thätig unterstützten. Der von dem letztern vorgeschlagene Bau einer Sternschanze vor dem Hagelsberge unterblieb zwar wegen Mangel an Zeit, dagegen wurden die vernachläßigten Werke des Bischofs- und Hagelsberges innerhalb einiger Wochen wiederhergestellt, theilweise zweckmäßiger eingerichtet, vorzüglich aber mit einer sehr starken Pallisadirung versehen. Die Geschütze zwischen dem Hagelsberge und dem Olivaer Thor erhielten eine zweckmäßigere Aufstellung. Rechts von diesem Thore stellte man vier 12 und 16pfündige Kanonen auf, und den Bischofsberg verstärkte man mit vier 30pfündigen Mör-

*) Receß vom 23. Febr.

fern. Die noch als nothwendig erkannten 50 Kanoniere und 100 Handlanger zu dem täglichen Dienste konnten aber nicht gestellt werden, weil zu den 347 Kanonen *), von denen 130 in den Außenwerken, die übrigen auf den Wällen der Stadt sich befanden, nur 123 Artilleristen und 30 Handlanger vorhanden waren **). Da für Weichselmünde ebenfalls auf eine Vermehrung der Artilleristen gerechnet werden mußte, so nahm man 80 hierzu geeignete Leute von der Infanterie. Außerdem aber war noch eine im Jahre 1710 errichtete Kompagnie Bürgerkanoniere von 300 Mann vorhanden, die einen Rathsherrn zum Befehlshaber hatte. Von der ihr damals ertheilten Instruction über ihr Verhalten, und von einer Anweisung für das Exerziren bei den Geschützen wurde jetzt ein neuer, wenig geänderter, Abdruck veranstaltet.

Neben dieser Kanonier-Kompagnie verstärkte man die Garnison durch eine Anzahl freiwilliger Schützen, wozu alle Personen angenommen wurden, die sich meldeten, ohne Unterschied des Alters, der Größe oder anderer Umstände, wenn sie nur gesunde Glieder hatten. Jeder dieser Schützen, auch Freischützen und Schnapphähne genannt, erhielt 5 Thaler Handgeld, ein gezogenes Rohr und eine Pistole, nebst der Freiheit, die zu machende Beute als Eigenthum zu behalten ***). Dieses einige 100 Mann starke Korps that dem Feinde während der Belagerung vielen Schaden; nirgends war er vor ihnen sicher, fast in jedem Schlupfwinkel fand man einen solchen Schützen spähend und seines Schusses gewiß; man benutzte sie daher als Kundschafter und gebrauchte sie zu den gefährlichsten Unternehmungen. Außer diesen Frei-

*) Im Jahre 1660, also zur Zeit des Friedens, standen: auf den Wällen der Stadt 66, auf dem Bischofsberge 23, auf dem Hagelsberge 6, zwischen beiden letztern 12, vom Hagelsberge bis zur Weichsel 7, auf dem Stolzenberge 4, auf dem Holm 18, meistens leichte Geschütze, 4, 6, 8 und 9-Pfünder. Im Jahre 1697, in einer etwas bewegten Zeit, war Weichselmünde: die Westschanze mit 19, die Ostschanze mit 87 Geschützen incl. 5 Mörsern bewaffnet.

**) Bemerkungen von drei französischen Offizieren. Rathsschl. vom 18. und Receß vom 23. Februar. Von den 123 Artilleristen kamen in Abzug: 12 Mann bei dem Kommando in Ohra, 4 in Weichselmünde, 10 im Laboratorium, 9 Tischler, 2 Rademacher, 1 Ordonnanz bei dem Oberkommandanten, und zu der Zeit 8 Kranke, so daß nur über 107 Mann verfügt werden konnte.

***) Rathsschl. vom 19. und 24. Febr.

schützen bildete man aus den jungen Leuten der Stadt und den Gesellen der verschiedenen Gewerke besondere Korps *). Die bisher erlaubt gewesene Ausfuhr von Lebensmitteln, Fourage und andern Gegenständen, die dem Feinde Nutzen gewähren konnten, wurde untersagt; die Uebertreter dieses Verbots bedrohte man, außer mit dem Verlust der Sache, mit dem der Ehre und mit harter Leibesstrafe. Auch schloß man, den Verkehr zwischen der Stadt und der Umgegend mehr zu verhindern, das Lege- und Jakobs-Thor und besetzte jedes mit einer Bürgerkompagnie, von denen die am erstern Thor ein Kommando unter einem Lieutenant bei der Steinschleuse hatte. Dieser vermehrte Wachtdienst machte nöthig, daß zu demselben, außer den bisherigen 7 Fahnen, noch 2 dergleichen, also 9 Kompagnieen herangezogen wurden. Sämmtlichen Bürgerkompagnieen wies man nach den vier verschiedenen Quartieren bestimmte Allarmplätze an und gab ihnen eine für die obwaltenden Verhältnisse geeignete Wachtordnung. — Da die Radaune in der Nacht vom 24. zum 25. Februar von den Russen abgeleitet war und daher die große Mühle zu mahlen aufhörte, so wurde für eine möglichst große Zahl Handmühlen gesorgt, bei

*) Receß von den russischen Troubles vom 25. Februar. Ueber die Stärke der bewaffneten Macht in Danzig, während dieser Belagerung sind keine amtlichen Nachrichten vorhanden und läßt sich aus den zum Theil sehr abweichenden Angaben nur folgende Zusammenstellung machen, wobei diejenigen Zahlen angenommen sind, die am glaubhaftesten erscheinen:

Die von der Stadt gehaltene Garnison	8000	Mann
5 Bürger-Regimenter zu 12 Fahnen, jede durchschnittlich 130 Mann	7800	"
Handlungsdiener in 3 Kompagnieen zu 180 Mann . . .	540	"
Die Gesellen der verschiedenen Gewerke mit Ausschluß von 50 Barbierern, die als Wundärzte in den Lazarethen verwendet wurden, nach einer amtlichen Angabe vom Februar 1734	1279	"
Die Fleischer, die bei der Kavallerie dienten, mit Einschluß von 63 Meistern, nach der vorigen Angabe	176	
Freischützen	700	"
Polnische Truppen	2150	"
Schweden etwa	260	"
Franzosen	2400	"

Summe der ganzen bewaffneten Macht = 23,215 Mann.

denen man Frauen und die Züchtlinge des Zuchthauses zum Mahlen des Getreides anstellte. Als dies nicht zureichte, ließ man eine Wassermühle *) im Bauamte und eine in Bürgerwald zu Mehlmühlen umändern und einen Gang in der Mühle bei der Steinschleuse einrichten. Die Brunnen der Stadt, denen das Wasser aus der Radaune jetzt ebenfalls mangelte, wurden nun aus dem Stadtgraben gespeist, weshalb man die zu diesem Zwecke vorhandenen Druckwerke in Thätigkeit setzte. Zu diesen und andern nöthigen Ausgaben, z. B. für die Anfertigung von 18,000 Sandsäcken und 1800 spanischen Reitern, dann zur richtigen und pünktlichen Auszahlung des Gehaltes an die Soldaten der Garnison, die in dieser Zeit außer ihrem Solde täglich für 2 Groschen Brod von schlicht gemahlenem Mehl erhielten, waren bedeutende Summen erforderlich, die durch Anleihen aufgebracht wurden. Ein Antrag bei dem Könige um einen Vorschuß von 70,000 Gulden wurde von diesem mit der Entschuldigung abgelehnt, daß er nicht bei Kasse wäre, doch wies er die Stadt dieserhalb an den französischen Gesandten **).

Um die feindlichen Truppen auf der Werderseite von der Stadt möglichst entfernt zu halten, waren die hier in einem Umkreise von ungefähr einer halben Meile befindlichen Oerter und Wege mit Posten von 30 bis 150 Mann besetzt. Diese wurden zurückgezogen, als man am Ende des Monats Februar das Werder mittelst der Steinschleuse unter Wasser setzte und dasselbe dadurch sowohl dem Feinde unzugänglich machte, als auch die Niederungsfront vor einem Angriffe sicherte. Auf der Höhe beabsichtigte man zwar ebenfalls eine Postenkette aufzustellen, doch unterblieb dies und man beschränkte sich darauf, das zur Vorstadt Danzigs gehörige Dorf Ohra zu verschanzen (a.a) ***). Dieses erhielt unter dem Oberstlieutenant Mazeppa eine Besatzung von einigen Offizieren

*) Diese Mühlen waren nur zum Abmahlen des Wassers aus dem Niederungslande bestimmt. Ueber die Mühle bei der Steinschleuse s. „die Steinschleuse in Danzig" in den N. Pr. Prov.-Blättern, andere Folge, 1852. B. II. und: Geschichte der Festungswerke Danzigs S. 47.

**) Rathsschl. vom 23. bis 26. Februar. Rec. vom 28. Februar und 1. März. Nach dem Rathsschl. vom 10. März erhielten die Artilleriebedienten ausnahmsweise gleich der Infanterie, ebenfalls täglich für 2 Groschen Brod.

***) S. den beiliegenden Plan.

und 400 Mann nebst 8 Kanonen. Als Reserve für dieses Kommando und zur Vertheidigung der Uebergänge über die Radaune wurden 200 Mann an der Kowalschen Brücke (b.) und 100 Mann in der Nähe der Jesuitenkirche (c.) aufgestellt. Die Ortsvorstände von Ohra und der benachbarten Ortschaften Schottland und Hoppenbruch waren angewiesen, den im erstern Orte kommandirenden Offizier mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen, die er bei der Vertheidigung seines Postens bedürfen würde, und, im Fall eines Angriffes, selbst mit den Waffen Widerstand zu leisten. Einen gleich ernsten Befehl erhielten die Einsassen der Nehrung und Scharpau.

Die Danziger, mit ihren Rüstungen zu sehr beschäftigt, begnügten sich im Monat Februar die bis Weichselmünde herumschwärmenden Kosaken durch Geschützfeuer in einiger Entfernung von den Festungswerken zu halten, und am 28. Februar mit etwa 150 Mann unter dem Kapitän Schmeling einen Ausfall zu machen. Dieser Offizier überfiel die Russen bei Schellmühl, wo sie eine Bäckerei angelegt hatten, und nahm ihnen den dort vorhandenen Vorrath an Getreide, Mehl, Brod und Vieh. Bei mehr Unternehmungsgeist und einer genauern Kenntniß von der Lage des russischen Blokadekorps konnte von einem wohlgeleiteten größern Ausfalle ein glücklicher Erfolg mit einiger Wahrscheinlichkeit erwartet werden. Denn die Russen, im Anfange nicht über 12,000 Mann stark, waren auf mehr als 2 Meilen zerstreut, konnten also, von einer überlegenen Macht in ihren Quartieren angegriffen, leicht geschlagen werden. Ihre Lage würde um so bedenklicher geworden sein und eine Belagerung Danzigs im Jahre 1734 vielleicht gar nicht stattgefunden haben, wenn die von den Anhängern des Königes Stanislaus für ihn aufgestellte, etwa 50,000 Mann starke polnische Armee dahin gestrebt hätte, ihrem Könige zu Hilfe zu kommen. Die Anführer derselben dachten aber nur daran, zu plündern und ihr eigenes Vaterland zu verheeren, und ließen den Russen Zeit, ihre Maßregeln gegen die Stadt zu treffen *).

*) Das Unternehmen des Woiewoden von Lublin, Grafen Tarlo, mit 10,000 Polen die Stadt Danzig zu entsetzen, mißlang: denn ein etwa halb so starkes russisches Korps sprengte sie (Ende März) einige Meilen von der Stadt Behrendt (nach Histoire de Stanislas, par D. C. S. 92. bei dem Dorfe Winchezina an der pommerschen Grenze) auseinander.

Der General v. Lascy konnte in dieser Zeit keinen ernsten Angriff auf Danzig unternehmen, weil es ihm hierzu an hinreichenden Mitteln fehlte. Der Versuch, auf einem Prahm nach dem Holm überzusetzen und ihn zu nehmen, wurde durch ein von der Stadt bewaffnetes Fahrzeug vereitelt, welches auf det Weichsel die Verbindung mit der Münde unterhielt. Lascy konnte sich nur darauf beschränken, der Stadt das Wasser der Radaune und möglichst die Zufuhr abzuschneiden, seine Vorrathshäuser dagegen aus den von seinen Truppen besetzten Ländereien zu füllen, wozu er schon aus Mestin eine Aufforderung an sämmtliche Einsassen des Danziger Landgebiets hatte ergehen lassen. Die Freischützen hinderten indessen die Bauern, Lebensmittel nach dem russischen Lager zu bringen, weshalb der General der Stadt drohte, wenn dies noch ferner stattfände, die ungehorsamen Dorfschaften in Brand zu stecken, die in russische Hände fallenden Schnappbähne aber aufhängen zu lassen *). Die Danziger beschlossen demnach einen Ausfall zu machen, um die in Groß-Plönendorf zum Eintreiben von Lebensmitteln postirten Russen zu vertreiben, die 180 Mann, nach der spätern Aussage eines russischen Gefangenen nur 1 Offizier 50 Mann, stark gewesen sein sollen.

Den 10. März um 11 Uhr Abends marschirte zu dem obigen Zwecke der Major Trinckius, von der städtischen Garnison, mit 250 Mann und 2 Kanonen nach dem genannten Dorfe, das 1 Meile oberhalb Danzig an der Weichsel liegt. Unterweges erfuhr er, daß die Russen diesen Ort verlassen und sich nach dem Schulzenhof bei dem rothen Kruge gezogen hatten. Er rückte deshalb mit seinem Kommando bis dahin vor, besetzte um 5½ Uhr Morgens den von dem Weichseldamme führenden Weg und ließ von jenem aus den Hof mit Kartätschen beschießen. Die Russen sollen hierdurch in Verwirrung gerathen sein, worauf der Major, als Aufforderung zur Uebergabe, Apell zu schlagen befahl. Jene beachteten dieses Zeichen nicht und es mußte nun der Hauptmann Schmeling mit 200 Mann zum Angriff gegen den Hof vorgehen. Hier fand dieser jedoch einen großen Zaun, über den er nicht hinwegkommen konnte, obwohl der Hauptmann Blixterfeld mit 50 Mann zu seiner Unterstützung nachrückte. Während dieses Kampfes ließ der Major wieder Appell schlagen, angeblich weil

*) Receß vom 5. und 10. März. v. Mannstein S. 95 u. ff.

ein Mann von dem Hause her gewinkt und er geglaubt, daß die Russen kapituliren wollten. Die Soldaten von der polnischen Garde zu Fuß, in der Meinung, dies Signal wäre zum Rückzuge gegeben, verließen den Kampfplatz und in der dadurch entstandenen Unordnung folgten ihnen nun auch die vordersten Truppen. Nachdem das Kommando auf dem Damme sich gesammelt hatte, fragte der Major die Offiziere, ob ein nochmaliger Angriff unternommen werden solle. Nicht nur sämmtliche Offiziere erklärten sich hierzu bereit, sondern auch die Mannschaft zeigte große Kampflust; dennoch ging der Major, ohne einen neuen Angriff zu unternehmen, nach der Stadt zurück. Sein Verlust bestand in 5 Todten und einigen Verwundeten; unter den letztern war der Kapitän Blixterfeld von den Leib-Dragonern und der Lieutenant Blix von der polnischen Garde zu Fuß *).

Wenige Tage nach diesem für die Danziger Truppen ruhmlosen Ereignisse kam der Feldmarschall Graf Münnich in dem russischen Lager vor Danzig an (16. März), um das Kommando zu übernehmen. An dem Tage nach seinem Eintreffen schrieb er aus seinem Hauptquartier zu Praust an den Rath zu Danzig und forderte ihn auf, ungesäumt eine Deputation an ihn zu schicken, um ihr die Antwort der Kaiserin auf das an diese gerichtete Schreiben vom 23. Februar bekannt zu machen. Als hierauf kein bestimmter Bescheid erfolgte, schickte der Feldmarschall den 18. März ein Manifest an die Stadt, worin er sie im Namen seiner Monarchin aufforderte, sofort jede Feindseligkeit einzustellen, die Schlüssel der Stadt innerhalb 24 Stunden auszuliefern und ihrem rechtmäßigen Könige August III. sich zu unterwerfen. Er versprach der Bürgerschaft den kräftigsten Schutz,

*) Untersuchungsakten wider den Major Trinckius. Derselbe, zur Rechenschaft gezogen, führte zu seiner Vertheidigung an, daß von den Offizieren nur der Hauptmann Schmeling zum neuen Angriff sich bereit gezeigt hätte, die Gemeinen unlustig zum Kampfe gewesen wären, weil sie die Pferde der Russen haben über die Weichsel schwimmen gesehen und keine Beute in Aussicht stand, ferner daß er befürchtet habe, von den Russen, die Sukkurs zu erwarten hatten abgeschnitten zu werden, endlich daß es an Aexten und anderem Geräthe zur Zerstörung des Zaunes, und auch an hinreichender Munition für die Kanonen gefehlt habe. Hiervon erwies sich nur als richtig, daß russische Truppen vom Dorfe Reichenberg aus sich in Bewegung setzten. Der Major Trinckius wurde wegen seines unehrenwerthen Verhaltens aus dem Dienste entlassen

wenn sie seinem Verlangen nachkommen, drohte aber auch mit Feuer und Schwert, wenn sie in ihrer Halsstarrigkeit beharren würde. Insbesondere ließ er noch seinen Zorn gegen die Freischützen aus, die er nicht als eine Miliz, sondern als Strauchdiebe und Mörder ansah, sie daher, im Fall sie nicht gleich die Waffen niederlegen, auf den Wällen der Stadt aufhängen und diejenigen Häuser, in denen solche Schnapphähne gewohnt, bis auf den Grund zerstören lassen wollte *).

Der Danziger Rath schickte Abschriften von diesem Manifest an die Höfe von England, Frankreich, Dänemark, Schweden, Preußen und an die Niederlande mit der wiederholten Bitte um Beistand. Dem Feldmarschall ertheilte er eine abschlägige Antwort, weil die Stadt von der dem Könige **Stanislaus** einmal gelobten Treue nicht abgehen wolle. **Münnich** ließ daher, nachdem die Russen den 9. März angefangen hatten, Faschinen und Schanzkörbe anzufertigen, in der Nacht vom 18. zum 19. März mit Hilfe von Bauern, unter einem starken Feuer aus der Festung, auf dem Zigankenberge die Laufgräben eröffnen und dort eine Schanze (A.) aufwerfen **).

In der folgenden Nacht wurde das verschanzte Ohra (aa.) angegriffen. Die Besatzung dieses Ortes erfuhr den 19ten um 11 Uhr Abends durch Patrouillen, daß feindliche Truppen in der Richtung auf Ohra in Bewegung wären. Der russische Oberstlieutenant **Hanmann** rückte mit 500 Mann vor; ihm folgten rechts 300 und links 200 Mann als Reserve. Die Danziger unterhielten ein lebhaftes Feuer, das von den Russen eine kurze Zeit erwidert wurde, worauf sie zum Sturm vorgingen. Unterdessen hatten 1500 Russen die städtischen Posten bei der Kowalschen Brücke (b.) und bei der Jesuitenkirche (c.) überwältigt und waren der Verschanzung von Ohra in den Rücken gekommen. Nach einem heldenmüthigen Widerstande, obwohl die polnischen Kron-

*) Accurate Nachricht S. 281. Da der Postenlauf unterbrochen war, so schickte der Feldmarschall mit einigen Briefen an die Herzogin von Kurland, die sich in der Stadt befand und hier zurückgehalten wurde, ein Paket anderer an den Magistrat und an Privatpersonen angekommener Briefe. In die letztern ließ er das an die Stadt gerichtete Manifest legen, damit es zur weitern Verbreitung gelangte, wenn der Rath, wie Münnich vermuthete, die Bekanntmachung desselben unterlassen haben sollte.

**) Receß vom 19. März.

truppen gleich im Anfange des Angriffes die Flucht ergriffen hatten, mußte die Besatzung eine weitere Vertheidigung aufgeben und wandte sich gegen die von hinten angreifenden Russen. Es gelang dem Oberstlieutenant Mazeppa sich mit seinem Kommando nebst 4 Kanonen und einigen Munitionswagen nach der Stadt durchzuschlagen.

Die Danziger verloren 200 Todte und Verwundete und 4 Kanonen; unter den erstern befand sich der Lieutenant Gellentin. Dieser tapfere Offizier, der schon umsinkend noch einen auf ihn eindringenden Russen mit dem Degen tödtete, verlor gleich bei dem Beginn des Gefechtes zwei Finger an der rechten Hand, erhielt im Ganzen 14 Wunden und noch im Tode mehrere Bajonettstiche von dem erbitterten Feinde. Unter den Verwundeten waren die Kapitäne Barfus und Fraisinet, so wie der Lieutenant Scheffler*); die beiden erstern starben in Folge ihrer Wunden, der letztere genas und wurde wegen seines Wohlverhaltens zum Kapitän befördert; der König Stanislaus belohnte ihn mit 100 Dukaten. Von den 4 zurückgelassenen Kanonen wurde die größte von einem muthigen Kanonier vernagelt, der sich dann mit dem Pulvermagazin in die Luft sprengte.

Der Verlust der Russen war bedeutend; er wird ohne die Verwundeten auf 800 Mann angegeben. Der Oberstlieutenant Hanmann, Schwiegersohn des Generals v. Lasey, blieb bei dem ersten Angriff auf die Verschanzung.

Die Russen würden Ohra nicht haben behaupten können, wenn der Oberstlieutenant Palmstruck, der mit 1000 Mann am Petershagener Thor stand, vorgegangen wäre, wie er es wollte, wozu er aber aus unbekannten Gründen nicht die Erlaubniß erhielt **).

*) Die beiden Söhne des Lieutenants Scheffler, Knaben von 14 und 12 Jahren, waren ihrem Vater in den Kampf gefolgt und geriethen in feindliche Gefangenschaft. Münnich schickte sie am 4. April auf Verwenden des englischen Gesandten nach der Stadt, beschenkte vorher jeden mit einem Dukaten und ermahnte sie, künftig auch solche brave Soldaten zu werden, wie ihr Vater sei. Sie wurden in der Stadt mit Jubel empfangen. Gellentin soll in der S. Petrikirche begraben worden sein, wo jedoch sein Grabstein nicht mehr aufzufinden ist.

**) Receß vom 20. März. Accurate Nachricht S. 27 u. ff. Unpartheiische Nachricht S. 12 u. f. Das vollständige Journal.

Der Rath von Danzig, nunmehr besorgt, daß die Russen sich in der Vorstadt Schottland festsetzen könnten, befahl für diesen Fall, die dort befindlichen Häuser in Brand zu stecken, ebenso auch die Eigenthümer der vor dem Petershagener Thor nahe den Festungswerken stehenden Häuser auf ein gleiches Schicksal vorzubereiten. Der Hauptmann Huberecht, der mit einem Kommando auf dem Danziger Haupt, d. i. der Spitze, an der sich die Elbinger und Danziger Weichsel trennen, sich befand, erhielt die Anweisung, seinen Posten zwar so lange als möglich festzuhalten, dem Angriffe einer überlegenen Macht aber auszuweichen und dann in guter Ordnung sich nach der Stadt zu ziehen. Um dem Feinde länger widerstehen zu können, sollte er sich so viel als möglich verschanzen, zu welchem Behuf den Einsassen der Nehrung und Scharpau aufgegeben war, ihn mit allen dazu erforderlichen Mitteln nach Kräften zu unterstützen, auch die zum Rekognosciren nöthigen Pferde zu stellen und stets 20 Wagen bereit zu halten. Zugleich gewährte man der Niederungsfront einen größern Schutz, indem das Bauamt, d. h. der zunächst an der Stadt nach der Seite des Werders hin liegende Landstrich, mehr unter Wasser gesetzt wurde, und beschleunigte die militärischen Anordnungen zur Vertheidigung der Stadt dadurch, daß alle hierauf bezüglichen, vom Kriegsrathe beschlossenen Maßregeln, wenn sie keine besondere Bedenken erforderten, ohne weitere Anfrage ausgeführt werden sollten *).

Unmittelbar nach der Besitznahme von Ohra, wohin der Feldmarschall Münnich am 26. März sein Hauptquartier verlegte, verschanzten die Russen sich hier (B.), während sie ihre Arbeiten

*) Receß vom 20. und Rathschl. vom 29. März. Der Kriegsrath bestand aus dem Bürgermeister, der in dem betreffenden Jahre das Amt des Kriegspräsidenten verwaltete, einem Rathsmitgliede als Kommissarius der Infanterie und Reiterei, einem Rathsmitgliede als Kommissarius der Artillerie, 2 Mitgliedern des Schöppengerichtes und 8 Mitgliedern der dritten Ordnung (Bürgerrepräsentanten). Außerdem hatten in demselben der Oberkommandant, der Oberst und Oberstlieutenant, oder, wenn eine dieser Stellen nicht besetzt war, der Major, Sitz und Stimme. Unter dem Kriegsrath stand die gesammte Militärmacht der Stadt. In gewöhnlichen Verhältnissen vollzog er nur das, was zur allgemeinen Sicherheit von der städtischen Regierung beschlossen wurde.

auf dem Ziganfenberge weiter führten (C.). Diese brachten sie bis zum 21. März Abends so weit zu Stande, daß hier 2 russische 9 Pfünder und die bei Ohra eroberten Danziger Kanonen aufgestellt werden konnten. Die Stadt wurde noch an demselben Abend, doch ohne besondern Erfolg beschossen *).

In den nächstfolgenden Tagen legten die Russen auch auf dem Stolzenberge Transcheen an und verlängerten die auf dem Ziganfenberge nach Schidlitz zu (D). Auf dem hier in der Nähe liegenden Loseberg hatten die Belagerten eine Schanze (d.), Grandschanze genannt, erbaut und sie, obwohl nicht ganz vollendet, mit 1 Lieutenant und 40 Mann besetzt, unter deren Schutz 100 Mann an der Vervollkommnung der Schanze arbeiteten. Die Russen griffen dieselbe in der Nacht zum 24. März, mit angeblich 2000 Mann, von Vorne und im Rücken an. Ungeachtet eines lebhaften Feuers von den Festungswerken zwangen sie die Besatzung der Schanze und den ihr zu Hilfe gerückten Posten von Schlapke nach einem ½stündigen Kampfe zum Rückzuge. Die Belagerten sollen 30, die Belagerer 124 Mann verloren haben.

In derselben Nacht war auch das Danziger Kommando auf dem Haupt von einigen 100 Dragonern und Kosaken unter dem Major Rothe genöthigt worden, seine Stellung zu verlassen, wodurch den Russen der Angriff auf Weichselmünde von der Nehrungsseite erleichtert, der Stadt dagegen die Zufuhr auf der Weichsel erschwert wurde **).

Die bisherigen, wenngleich im Ganzen geringen Fortschritte der Russen vor Danzig, die ins Ungewisse sich verzögernde Ankunft der französischen Hilfstruppen und die daraus entstehende Besorgniß, auf die eigenen Kräfte beschränkt zu bleiben, mit denen man keinen langen Widerstand glaubte leisten zu können, dann die von Freund und Feind herbeigeführte Verwüstung vieler Plätze in der nächsten Umgegend Danzigs durch Feuer, ferner das zu erwartende Bombardement, sobald die russischen Belagerungsgeschütze angekommen wären, alle diese Umstände enthielten eine dringende Aufforderung, über Maßregeln zu berathen, durch welche das der

*) Receß vom 21. März.

**) Receß vom 24. März. Kurzer Bericht S. 16. Unpartheiische Nachricht S. 14. Accurate Nachricht S. 30.

Stadt drohende Unglück abgewendet werden könnte. Von der Stanislaus gelobten Treue wollte man zwar nicht abstehen, doch wenn dieser sie nicht mit Rath und That zu unterstützen vermöge, bei dem Könige von Preußen Schutz suchen. Dieses fand aber bei Stanislaus Hofe so wenigen Beifall, daß er die Stadt vor einem solchen Schritte mit der Vorstellung warnte, Friedrich Wilhelm I. werde sich zum Herrn von Danzig machen und die Stadt dann ihre Freiheit einbüßen, was ein noch viel größeres Unglück sein würde, als das von einem Bombardement zu erwartende. Die Königlichen Kommissarien *) im Verein mit dem französischen Gesandten unterließen hiebei nicht, auf die gewisse Hilfe von Frankreich hinzuweisen, die Mittel der Russen zur Belagerung als unzureichend und deren Vermehrung als sehr unwahrscheinlich darzustellen, besonders da die preußische Regierung versprochen habe, den Durchzug der russischen Artillerie durch Preußen nicht gestatten zu wollen. Sie versicherten, daß jeder durch ein Bombardement der Stadt zugefügte Schade vom Könige Ludwig XV. ersetzt werden würde, und ermahnten den Rath und die Bürgerschaft, noch eifriger als bisher ihre Anstalten zur Gegenwehr zu treffen.

Das fruchtlose Bemühen des Danziger Rathes, die Stadt durch Unterhandlungen **) aus ihrer bedrängten Lage zu ziehen, und die entscheidende Zuneigung der den Russen feindlich gesinnten Bürgerschaft für Stanislaus und für das französische Interesse nöthigten ihn, auf weitere Anordnungen zur Vertheidigung Bedacht zu nehmen. Es sollte hiernach von der zum Besetzen der Außenwerke bestimmten Mannschaft täglich die Hälfte auf Wache ziehen, die andere Hälfte aber in der Nähe der ihnen angewiese-

*) Die Königlichen Kommissarien und der Marquis de Monti führten alle Verhandlungen zwischen dem Könige und der Stadt. Stanislaus selbst nahm fast nie Theil daran. Die Kommissarien waren: der Bischof von Plock Zaluski, der Woiewod von Marienburg Przebendowski und der litthauische Unterkanzler Czartoryski.

**) Zur Beförderung der Briefe, die der Rath an die Höfe von Preußen, Schweden und Dänemark mit der Bitte richtete, Danzig zu unterstützen, wurde ein Lootsenboot bestimmt, welches den 9. April nach Stolpe in See ging und den 16. April mit einer Bescheinigung des dortigen Postamtes über die richtige Ablieferung der Briefe zurückkehrte. Receß vom 5. April.

nen Posten, theils in den auf Neugarten erbauten Baracken, theils in den nächsten Häusern untergebracht werden. Außer der in besondere Korps formirten jungen Mannschaft zogen auch noch 8 Bürgerfahnen zur Reserve auf Wache, denen bestimmte Sammelplätze angewiesen wurden. An die Bürgerwachen auf den innern Wällen vertheilte man Sensen, Morgen- und Abendsterne; die Außenwerke, an deren stärkern Befestigung unausgesetzt gearbeitet wurde, versah man mit einer hinreichenden Anzahl Bomben, Leuchtkugeln, Doppelhaken, Handmortieren und mit andern Kriegsbedürfnissen. An den zur Ausrüstung fehlenden Gegenständen, wie an neuen Laffeten und an Munition zum Vorrath ließ man fleißig arbeiten. Um die Besatzung zu vermehren, besonders den Verlust an Mannschaft zu ersetzen, erging ein Aufruf zum freiwilligen Eintritt in den Kriegsdienst. Für die Artillerie suchte man die ihr mangelnden Leute dadurch zu gewinnen, daß die Kanonire statt der bisherigen 10 Gulden von nun an 12 Gulden monatlichen Sold erhielten *).

Die Russen hatten unterdessen vor dem Olivaer Thor die Jerusalemsschanze (E.) und von hier einen Laufgraben (F.) nach der Weichsel zu angelegt, um die Verbindung der Stadt mit Weichselmünde zu unterbrechen. Hiermit erreichten sie jedoch nicht ihren Zweck, weßhalb sie am 28. März mit 2000 Mann die auf dem Holm gelegene Sommerschanze angriffen. Dieselbe war unter dem Kommando des Hauptmanns Lealand mit 250 Mann besetzt. Die Russen rückten von der Nehrungsseite an und überschritten die Lake auf einer von Faschinen gefertigten Brücke. Sie wurden mit einem heftigen Feuer sowohl von der angegriffenen, als auch von den andern Holmschanzen empfangen. Während des Kampfes begann es in der erstern an Munition zu fehlen, die ihr nebst einer Unterstützung von 20 Mann noch rechtzeitig aus Weichselmünde auf einem Prahm zugeführt wurde. Nach vergeblichen Anstrengungen mußten die Angreifer mit bedeutendem Verlust den Rückzug antreten. Einen erneuerten Angriff auf den Holm suchte die Stadt dadurch zu erschweren, daß sie einen mit Geschützen bewaffneten Prahm dorthin legte **).

*) Receß und Rathöschl. vom 22. bis 29. März. Accurate Nachricht S. 35.
**) Accurate Nachricht S. 31 u. ff.

Nach diesem mißlungenen Angriffe setzten die Belagerer ihre Laufgräben vor dem Olivaer Thor fort, erbauten eine Redute (G.) gegen den Hagelsberg und führten von der Vorstadt Schottland, die sie in Besitz genommen hatten, die Transchee (H.) bis nahe an den Bischofsberg. Hiergegen machten die Belagerten zwei Ausfälle, von denen der eine am 29. März unter dem Hauptmann Schmeling mit 200 Mann aus dem Olivaer Thor geschah. Er warf die Russen zurück, zerstörte, so viel es die Zeit erlaubte, ihre Arbeiten und zog sich, als jene eine bedeutende Verstärkung erhielten, mit einem Verluste von 9 Mann nach der Stadt; die Russen sollen über 40 Mann verloren haben. Gleich darauf machten 130 Mann den andern Ausfall vom Bischofsberge, wobei der Zaun des Judenkirchhofes, den die Russen zu ihrem Vortheile benutzten, niedergerissen und das Schottland in Brand gesteckt wurde *).

Nicht ganz grundlos war die der Bürgerschaft gemachte Mittheilung, daß die Russen wegen Mangel an Geschützen der Stadt keinen erfolgreichen Schaden zuzufügen im Stande wären; denn Münnich hatte nur die bei dem Belagerungskorps befindlichen Feldgeschütze zu seiner Verfügung und konnte daher die Stadt nicht so kraftvoll angreifen, wie er es wünschte. Ebensowenig vermochte er etwas gegen das Fort Weichselmünde zu unternehmen, dessen Besatzung er indessen mit dem erwähnten Manifeste bekannt machte und aufforderte, sich zu ergeben oder der strengsten Ahndung gewiß zu sein. Auf den dieserhalb erstatteten Bericht des dortigen Kommandanten an die städtische Regierung befahl ihm diese, die ihm anvertraute Festung so zu vertheidigen, wie es einem braven Offizier gezieme. Zugleich wurde verfügt, daß die aus der Münde bei dem Angriffe der Russen auf die Sommerschanze hieher geschickten 20 Mann wieder zurückgehen, die damals mit herübergenommene Munition aber aus der Stadt ersetzt werden sollte; auch wurden zwei geschickte Artilleristen hinausgesandt. Die dortigen Soldaten erhielten zur Aufmunterung, wie die in der Stadt, täglich für 2 Groschen Brod als ein besonderes Geschenk. Auch

*) Receß vom 29. u. 30. März. Unpartheiische Nachricht S. 17. Der Oberstlieutenant Palmstruck ließ die Vorstadt Schottland wider den Willen des Rathes in Brand stecken und sollte deshalb zur Rechenschaft gezogen werden.

genehmigte der Danziger Rath auf den Antrag des französischen Gesandten, daß der schwedische Oberst v. Stackelberg und der Lieutenant von Tiesenhausen sich nach Weichselmünde begeben, um dort Anstalten zum Empfang und Unterkommen der über See zu erwartenden französischen Truppen zu treffen, doch gab er dabei dem Hauptmann Patzer den bestimmten Befehl, den beiden genannten Offizieren in keiner Hinsicht irgend ein Kommando in der Festung einzuräumen, vielmehr sollte er dasselbe ganz allein führen und die nöthigen Befehle nur aus der Stadt erwarten *).

Die Drohungen, die von dem Feldmarschall Münnich gegen Weichselmünde und gegen die Stadt ausgesprochen waren, konnten wegen der unzureichenden Mittel augenblicklich nicht verwirklicht werden. Er hatte dies auch gleich nach seiner Ankunft vor Danzig erkannt und deshalb angeordnet, das Belagerungskorps mit einigen Regimentern von den in Warschau stehenden russischen Truppen zu verstärken. Die Belagerungsgeschütze wurden aus Rußland erwartet; sie sollten über See nach Pillau und von dort weiter geschafft werden. Die preußische Regierung verweigerte dies anfänglich und gab erst auf wiederholtes Ansuchen der Kaiserin Anna die Erlaubniß dazu. Einige brauchbare Kanonen nebst dazu gehörigen Kugeln und mehreren Centnern Pulver ließ Münnich inzwischen aus Elbing kommen, wohin er am 30. März den Oberst Boy mit 500 Dragonern und 400 Mann Infanterie geschickt hatte **). Diese Geschütze, die gleich nach ihrer Ankunft am 9. April, auf dem Zigankenberge aufgestellt wurden, gewährten nur eine geringe Aushilfe und ein erfolgreiches Bombardement mußte bis zum Eintreffen der Belagerungsartillerie ausgesetzt bleiben. Die Belagerer beschränkten sich in der Zwischenzeit darauf, ihre Verschanzungen weiter fortzuführen, die Verbindung der Stadt mit der See und der Niederung zu hindern oder doch wenigstens zu erschweren und die Ausfälle abzuweisen.

Sie warfen am 1. April mit 700 Arbeitern unter einer Bedeckung von 200 Mann auf dem linken Ufer der Weichsel eine Redute (I.) auf, die mit 250 Mann und 4 Kanonen besetzt wurde. Die Belagerten nahmen diese Arbeit so spät wahr, daß sie deren

*) Receß vom 1. u. 2. April.

**) v. Mannstein S. 100. Accurate Nachricht (Elbingische Geschichte) S. 926.

Vollendung wenig mehr stören konnten. Da jedoch die Fahrt auf der Weichsel durch jene Redute sehr unsicher gemacht war, so wurde sie an dem folgenden Tage von den Festungswerken und von dem mit Geschützen armirten Prahm, der sich der russischen Verschanzung gegenüber vor Anker legte, heftig beschossen. Die Russen erwiderten das Feuer ebenso lebhaft und nöthigten den Prahm zum Rückzuge. Die Belagerten hatten 2 Verwundete *).

Wenige Tage später (4. April) hatten die Russen oberhalb der Stadt bei Heubude ihre Laufgräben vollendet und Batterieen gebaut (K.). Auch nahmen sie Besitz von der auf dem Holm gelegenen Winterschanze, welche die Belagerten, da sie sich nicht länger in derselben halten konnten, verlassen hatten. Diese Eroberung benutzten die Russen, sich auf der Nehrungsseite an der Lake festzusetzen, wo sie eine Redute (L.) mit einem Verbindungswege anlegten. Gleichzeitig erbauten sie eine neue Schanze (M.) bei der Legan, von der sie den großen Prahm bei der Sommerschanze beschossen **).

Münnich glaubte, daß diese erlangten Vortheile den Kommandanten von Weichselmünde bestimmen könnten, das Fort zu übergeben, wozu derselbe demnach nochmals aufgefordert wurde. Der Hauptmann Patzer achtete indessen weder auf die Drohung, im Weigerungsfalle als Rebell bestraft zu werden, noch auf das Versprechen einer „Recompense von etlichen Tausenden", und verbat sich alle derartigen Anträge ***). Da es nicht gelang in den Besitz von Weichselmünde zu kommen, und zwischen hier und der Stadt auf der Weichsel sehr oft Fahrzeuge hin- und herfuhren, so legten die Russen zur Unterbrechung dieses Verkehrs bei Schellmühl ein Retranchement mit einer Redute (N.) an. Oberhalb der Stadt sperrten sie die Weichsel, indem sie an dem linken Ufer dieses Flusses, Heubude gegenüber, sich verschanzten (O.). Zwei hierher gelegte Prahme unterhielten die Verbindung der beiden Flußufer miteinander und mit dem auf der Nehrungsseite geführten Angriffe gegen Weichselmünde. Der Feldmarschall Münnich besichtigte am 14. April das hier befindliche russische Lager und

*) Ordentl. Tageregister S. 563 u. f. Vollständ. Journal.
**) Ordentl. Tageregister S. 564. Accurate Nachricht S. 39.
***) Receß vom 7. April.

befahl bei dieser Gelegenheit, die Verschanzungen desselben mit den beiden Reduten (P. Q.) unweit der Weichsel durch eine Linie zu verbinden. Die hierzu erforderlichen Faschinen wurden in dem nahegelegenen Gehölz angefertigt *).

Vor der Stadt wurden in der zweiten Hälfte des Monats April nicht nur die angefangenen Belagerungsarbeiten weiter geführt, sondern auch neue Batterieen angelegt, und zwar eine solche am 21sten der Vorstadt Schidlitz gegenüber (R.), wobei man die Kommunikation nach der Grandschanze mit drei Traversen zum Schutz gegen die Enfilade vom Hagelsberg versah; ferner eine Batterie (S.) am 22sten gegen den Bischofsberg, und eine zu zu 3 Mörsern (T.) am 26sten bei Aller Engel, unter einem lebhaften Feuer aus der Stadt. Eine Batterie zu 3 Kanonen (U.) rechts der Rutowskischen Redute (G.) und eine zu 2 Mörsern (V.) links derselben, so wie eine zu 8 Kanonen (W.) an der Weichsel, links der Redute bei Schellmühl, wurden den 27sten zu bauen angefangen.

Gegen den von den Belagerern unternommenen Angriff bei Heubude hatten die Danziger nach der Anweisung des Majors Ennabergh bei dem Ganskruge eine Verschanzung (f.) aufgeworfen und sie mit 50 Mann nebst 3 Kanonen besetzt; die feindlichen Arbeiten vor dem Bischofs- und Hagelsberge aber störten die Belagerten oft durch heftiges Geschützfeuer und durch Ausfälle, wodurch die Russen Verlust an Menschen und Beschädigungen an ihren Transcheen und Batterieen erlitten. Sehr lästig fielen den Russen die Freischützen, deren gut gezieltes Feuer, besonders aus den Häusern in Schidlitz, jene veranlaßte, diese Vorstadt in Brand zu stecken und zum Schutze der Truppen in den Laufgräben und Reduten 1000 Sandsäcke auszugeben **).

Während dieser Vorgänge erfüllte die Ankunft einer Brigantine aus Schweden (11. April) mit Gewehren, Pulver und 40 Rekruten die Stadt mit neuem Muthe ***). Es waren daher auch weder das freundschaftliche Ermahnungsschreiben des Woiewoden von Kulm v. Czapski, noch die, unter Androhung der Verwü-

*) Ordentl. Tageregister S. 566 u. ff.
**) Receß vom 29. März. Ordentl. Tageregister S. 564 u ff.
***) Journal aus der Münde im Danziger Archiv Vol. 88. Lit. W.

stung Danzigs und dessen Gebiets mit Feuer und Schwert, wiederholte Aufforderung des Feldmarschalls Münnich, sich zu unterwerfen, von Erfolg. Man hoffte noch immer auf ein kräftiges Einschreiten der Seemächte und des Königes von Preußen, der den Geheimen Etatsrath v. Brand in das russische Lager geschickt hatte, um für die Stadt eine schonende Behandlung und billige Bedingungen zu einer Kapitulation auszuwirken. Der französische Gesandte bestärkte die Bürgerschaft in ihrem Widerstande, indem er die Ankunft der Flotte seines Königes bis zum 30. April in Aussicht stellte, die Verstärkung der Russen durch sächsische Truppen als kaum möglich schilderte und die Verwirklichung der von Münnich ausgesprochenen Drohungen als sehr zweifelhaft darstellte *).

So entfernt indessen die Hilfe Frankreichs war, so nahe war die Gefahr für die Stadt. Schon am Tage nach jenen Versicherungen des Marquis meldete der Kommandant von Weichselmünde (am 29. April), daß die Russen die dortige Kirche und die herumliegenden Häuser niedergebrannt hätten, und im Werder russische schwere Geschütze nebst Munition angekommen wären **). Diese waren über See nach Pillau geschickt worden, wo sie der Kapitän Jager, von Münnich am 15. April zu dem Zwecke dorthin gesandt, in Empfang nahm und über das Haff bis Käsemark am Danziger Haupte brachte. Den 28. April kamen dieselben im russischen Lager vor Danzig an ***).

An dem folgenden Tage (d. 29sten) trafen noch zwei Mörser aus Sachsen ein, die man unter dem Vorgeben, daß es Gepäck des Herzogs von Weißenfels sei, in bedeckten Wagen mit Extrapost durch preußisches Gebiet transportirt hatte.

Der Feldmarschall Münnich sah sich nun in den Stand gesetzt, mit dem lange gedrohten Bombardement beginnen zu kön-

*) Receß vom 12., 24. u. 28. April.

**) Receß vom 29. April.

***) Es sollen ausgeschifft worden sein: 20 24pfündige, 20 18pfündige bronzene Kanonen, 2 360pfünd, 12 200pfund., 10 6pfünd. bronzene Mörser, 10,615 24pfünd., 9,706 18pfünd. Kugeln, 500 24pfünd., 509 18pfünd. Kartätschen, 1,000 360 pfünd., 3,600 200 pfünd. Bomben, 100 Karkassen, 10,865 6pfünd Granaten, 10,000 3pfünd. Handgranaten, 3,496 Ctr. Pulver. Das vollständige Journal.

nen. Am 30. April um 8 Uhr Abends wurden zum Schrecken der Einwohner die ersten Bomben in die Stadt geworfen, von denen eine in das Rathhaus schlug*).

Die falschen Vorspiegelungen der französisch-polnischen Partei von der nahen Ankunft französischer Truppen und von den unzulänglichen Mitteln der Russen, mit denen sie der Stadt keinen irgend bedeutenden Schaden zuzufügen im Stande wären, hatten in Danzig bisher die feste Ueberzeugung hervorgebracht, daß ein Bombardement niemals stattfinden werde. Um so überraschender war dasselbe und um so größer das Verlangen, die daraus zu erwartenden Folgen abzuwenden. Die Bürgerschaft, die nach den zeitherigen Erfahrungen zu einer richtigern Erkenntniß der Verhältnisse hätte gelangt sein müssen, wollte nur allein bei dem machtlosen Stanislaus, für den sie Gut und Blut einzusetzen auch jetzt noch entschlossen war, Befreiung aus ihrer bedrängten Lage suchen. Der Rath dagegen setzte mehr Vertrauen in die Fürsprache des Etatsrathes v. Brand, durch den er bei dem russischen Befehlshaber günstige Zugeständnisse zu erhalten hoffte. Demnach bat er, obgleich die Königlichen Kommissarien durch Verdächtigung der Gesinnungen Preußens gegen Danzig ihn davon abzuhalten sich bemühten, den preußischen Abgesandten unterm 5. Mai, bei dem Feldmarschall Münnich einen Waffenstillstand auszuwirken und während desselben nach der Stadt zu kommen, um dort mit dem Rathe selbst oder außerhalb mit Deputirten darüber zu verhandeln, wie ihr geholfen werden könnte. Münnich verweigerte jedoch sowohl den Waffenstillstand als auch eine Vermittelung Preußens, weil er hierzu keine Vollmacht von seiner Regierung hatte. Er forderte unbedingte Unterwerfung, Einräumung eines der Stadtthöre innerhalb 24 Stunden und Uebergabe der Festung Weichselmünde.

Die Unterhandlungen wurden hierauf abgebrochen und das Bombardement, welches während derselben eingestellt worden war, fortgesetzt. Der bürgerliche Verkehr in der Stadt hörte nun allmählig auf, die Verkaufsläden wurden geschlossen und die den feindlichen Geschossen am meisten ausgesetzten Häuser verlassen. Der König Stanislaus bezog mit seinem Hofstaate Wohnun-

*) Receß vom 30. April. v. Mannstein S. 102. Tageregister S. 574 ff. Accurate Nachricht S. 56.

gen auf Langgarten, viele begüterte Einwohner, die eine theure Miethe bezahlen konnten, folgten, ärmere Bürger suchten Schutz in den Kellern. Die öffentlichen Berathungen der städtischen Obrigkeit verlegte man von den gewöhnlichen obern Versammlungszimmern in die mehr gedeckten untern Gewölbe des Rathhauses, später ebenfalls nach Langgarten. Man hatte auch nicht unterlassen, den französischen Gesandten an sein Versprechen zu erinnern, den Schaden zu ersetzen, den die Einwohner durch das Bombardement erleiden würden, und dieserhalb eine sichere Bürgschaft verlangt, worauf er, über diesen Antrag sich empfindlich zeigend, 30,000 Dukaten deponirte *).

Die Festungswerke erlitten durch das Bombardement sehr geringe Beschädigungen, das Feuer der Belagerten blieb ungeschwächt und zeigte sich sehr wirksam gegen die Belagerungsarbeiten, die einer fortwährenden Ausbesserung bedurften. Mit besonderm Fleiße aber ließ Münnich, dem die erwartete Ankunft französischer Truppen, wie gering deren Zahl auch sein mochte, doch einige Besorgnisse einflößte, an denjenigen Linien arbeiten, welche die Franzosen verhindern konnten von Weichselmünde nach der Stadt zu kommen, nämlich bei Schellmühl und auf der Nehrungsseite. So lange indessen die Danziger die Sommerschanze auf dem Holm in Besitz hatten, so lange war es für die bei Weichselmünde landenden Truppen nicht sehr schwierig die Stadt zu erreichen. Dem Feldmarschall mußte daher daran gelegen sein, sich jener Schanze zu bemächtigen, da sie überdies den russischen Angriff an dem linken Weichselufer in den Rücken sah. Dieselbe war auf drei Seiten mit Wasser, auf der vierten mit einem Sumpfe umgeben; sie war mit 130 Mann und 3 eisernen schweren Kanonen nebst einem kleinen Mörser besetzt, hatte eine starke Pallisadirung und im Innern ein Blockhaus. An Munition und Lebensmitteln mangelte es nicht. Neben ihr auf der Weichsel lag ein mit Geschützen bewaffneter Prahm. In Stelle des erkrankten Kapitän Lealand war seit dem 2. Mai der Kapitän Fischer Befehlshaber in der Schanze **).

*) Receß vom 30. April und 5. Mai.

**) Tageregister S. 577 u. ff. Accurate Nachricht S. 63. Journal aus der Münde.

Am 4. Mai Nachmittags wurde die in der letztvergangenen Nacht an dem linken Weichselufer erbaute Batterie (X.) mit 3 schweren Kanonen armirt. Gegen 7 Uhr Abends ließ Münnich den erwähnten Prahm beschießen, der mit dem neunten Schusse so beschädigt war, daß er nur mit Anstrengung nach der Münde gebracht werden konnte. Der Kapitän Fischer wurde hierauf zur Uebergabe aufgefordert und ihm dabei vorgestellt, es sei ihm Ehre genug widerfahren, daß schwere Geschütze gegen das unter seinem Befehl stehende Werk gebraucht wären. Auf die unbestimmte Antwort, die erfolgte, setzten die Russen das Feuer bis zum Einbruche der Nacht und am 6. Mai den ganzen Tag fort. Die bedeutenden Beschädigungen, die dadurch an der Pallisadirung und dem Blockhause verursacht wurden, konnten von der Besatzung nicht beseitigt werden, weil es ihr dazu an dem nöthigen Materiale fehlte, das sie jedoch von Weichselmünde erwartete. In der darauf folgenden Nacht sollte der Oberst Leslie mit einem Stabsoffizier, 4 Kapitänen, 12 Oberoffizieren, 450 Mann, worunter 100 Grenadiere und 50 Kosaken, die Schanze mit Sturm nehmen. Durch 50 Grenadiere ließ man die Weichsel beobachten, um eine Unterstützung der Schanze von Weichselmünde zu verhindern. Die genannte Mannschaft überschritt, der Winterschanze gegenüber, die Lake und begann um 11 Uhr Abends den Angriff. An der Spitze befand sich der Kapitän König mit einem Offizier und 25 Grenadieren, denen ein Offizier und 30 mit Beilen versehene Gemeine folgten. Diese 55 Mann marschirten rechts, während ein gleich starkes Kommando links um die Schanze ging. Hierauf folgten ein Kapitän nebst einigen Offizieren und 50 Grenadieren, so wie ein Kapitän und 100 ebenfalls mit Beilen versehene Gemeine. Diese 150 Mann sollten ihren Angriff vorzugsweise auf die vier ausspringenden Winkel der Schanze richten. Jeder Grenadier hatte 4 Granaten, die sie in die Schanze werfen sollten, während die mit Beilen versehene Mannschaft die Pallisaden umhieben. Die übrigen zum Angriffe bestimmten Truppen folgten als Reserve.

Kurz vor dem Angriffe der Russen waren zwei Böte mit Sandsäcken und spanischen Reitern aus Weichselmünde bei der Sommerschanze angekommen; unterdeß man mit dem Ausladen beschäftigt war, näherten sich die Russen der Schanze so geräusch-

los und schnell, daß aus derselben nur wenige Kanonen- und Gewehrschüsse geschehen konnten, als das Werk erstiegen war. Gleich im Anfange des Angriffes hatte sich der Kapitän Fischer mit einigen seiner Leute heimlich nach Weichselmünde entfernt, wodurch ein Mangel an einheitlichem Befehl entstand. Das Auffliegen eines kleinen Pulvermagazins vermehrte die Verwirrung, in der Angreifer und Vertheidiger durcheinander kamen und Mann gegen Mann kämpfte. Nun verließ auch der Lieutenant Runger, der zweite Offizier der Besatzung, mit einem Theil derselben die Schanze und fuhr auf Böten nach der Westschanze. Die in der Sommerschanze zurückgebliebenen Danziger erlagen endlich der Uebermacht; 30 von ihnen wurden gefangen, 29 verwundet, die andern getödtet. Die Russen hatten nur 29 Verwundete *).

Die Verschanzung, welche die Belagerer gegen das Fort Weichselmünde aufgeworfen hatten, verbanden sie mit der Sommerschanze und erbauten eine Brücke über die Lake, wodurch jenes Fort auf der Nehrungsseite ganz eingeschlossen und die Verbindung mit der Stadt sehr erschwert war. Seitens der letztern machte man daher auch sogleich den Versuch, die Russen aus dem eben eroberten Werke wieder zu vertreiben, indem dasselbe aus Weichselmünde und der Herrnschanze auf dem Holm eine Stunde lang, doch bei der Dunkelheit der Nacht ohne Erfolg, beschossen wurde.

Der Verlust dieser wichtigen Schanze machte die Danziger um das Fort Weichselmünde besorgt. Der Kommandant desselben besaß nicht das Vertrauen der Bürgerschaft, die deshalb schon früher (am 30. April) den Rath aufgefordert hatte, einem andern tüchtigern Offiziere den Befehl zu übertragen. Der Rath war nicht dieser Meinung, doch wies er den Hauptmann Patzer an, nichts von Wichtigkeit zu unternehmen, ohne darüber zuvor mit allen daselbst befindlichen Offizieren berathen zu haben. Um den Hauptmann Fischer, der seinen Posten in der Sommerschanze feige verlassen hatte, hierbei keinen Einfluß zu gestatten und ihn zugleich wegen seines schlechten Verhaltens zu bestrafen, wurde dessen Arretirung befohlen **).

*) Tageregister S. 579 u. ff. Bericht des Lieut. Runger.
**) Receß vom 7. und 25. Mai.

Die übrigen Holmschanzen griffen die Russen nicht an, weil sie unter dem nahen Feuer der Stadt lagen und sie sich von ihnen keinen Nutzen versprachen.

Am 7. Mai wurden die Belagerungsarbeiten gegen den Bischofs- und Hagelsberg weiter geführt und die Linie zwischen Schellmühl und Neu-Schottland in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt. Vom Zigankenberge brachten die Russen drei der schwersten Kanonen in die der Stadt näher gelegene neue Batterie (U.) bei der Rutowskischen Redute und besetzten die neue Mörserbatterie (V.) mit zwei Mörsern.

Der geschärfte Befehl der russischen Kaiserin, die Stadt Danzig mit aller Macht anzugreifen und sie zur Unterwerfung zu bringen, bestimmte den Feldmarschall Münnich, einen Sturm gegen den Hagelsberg zu unternehmen, den er mit ebenso leichter Mühe und geringem Verluste wie die Sommerschanze erobern zu können glaubte.

Um Zeit für die Vorbereitungen zu diesem Unternehmen zu gewinnen, hatte Münnich der Stadt, die abermals Unterhandlungen anzuknüpfen wünschte, den von ihr erbetenen 48stündigen Waffenstillstand bis zum 9. Mai Mittags bewilligt. Während desselben (am 8ten) rekognoscirte er in Begleitung der Generale v. Lascy und v. Biron die Werke des Hagelsberges. Diese waren stark pallisadirt, mit zahlreicher Artillerie besetzt und die Brustwehren mit Sturmbalken belegt, sie hatten durch das feindliche Feuer wenige Beschädigungen erlitten und befanden sich in einem guten Zustande. Die dem Hornwerke zunächst links liegenden Werke hatten keinen gedeckten Weg, doch war auch hier der trockene Graben mit vielen Pallisaden und die Berme mit einer dichten lebendigen Hecke versehen. Man beschloß demnach, diesen letztern Theil, die Bastione Notzkenberg und Kessel nebst dem vor diesen liegenden Ravelin Neubauer anzugreifen, nach ihrer Wegnahme aber das Hornwerk in seiner linken Flanke zu stürmen *).

Zu dem für den Abend des 9. Mai bestimmten Sturm waren unter Kommando des Generallieutenants Boratinski und des Generalmajors v. Biron 8000 Mann befehligt. Um 7 Uhr

*) Receß vom 7. Mai. Tageregister S. 582. v. Mannstein S. 104.

Abends hatten sich die Truppen an dem bestimmten Orte hinter der Transchee bei Ziganfenberg versammelt. Es wurden drei Kolonnen gebildet. An der Spitze jeder derselben befanden sich 200 Grenadiere, jeder mit 4 Granaten, und 800 Musketiere, jeder mit 24 Patronen versehen. Die übrige Mannschaft diente zur Unterstützung und zum Tragen der für die drei Kolonnen bestimmten Faschinen, Sturmleitern und Spaten. Jede Kolonne wurde von 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 3 Hauptleuten und 9 Oberoffizieren befehligt und von einem Ingenieur-Offizier geführt, die rechte von dem Kapitän Retzsch, die mittlere von dem Oberstlieutenant Brodke, die linke von dem Kapitän Steuben. Der Zwischenraum zwischen den Kolonnen betrug 30 bis 40 Schritt; die mittlere gab die Richtung an. Alle drei Kolonnen sollten in gleicher Höhe bleiben und anfangs langsam vorschreiten, damit die hinten Marschirenden nicht abkämen. Sobald sie die Pallisaden erreicht hätten, sollten die Faschinen niedergelegt und jene weggeräumt werden. Wäre dies geschehen, dann sollte sich die stürmende Mannschaft, die alles Gepäck zurücklassen mußte, wieder ordnen. Wenn eine Kolonne früher als eine andere die Pallisaden durchbräche, so sollten zwei Kolonnen durch dieselbe Lücke gehen, die in diesem Falle aber erweitert werden müßte. Hätte man den Graben überschritten, so sollten möglichst viele Sturmleitern an den Wall gelegt und von der Mannschaft bestiegen werden. Die Dornhecke auf der Berme sollte man ausreißen. Wenn ein Werk erobert sei, sollte man sich links nach dem Hagelsberge ziehen und in diesen mit sämmtlicher Mannschaft dringen.

Mit dem Sturm gleichzeitig sollten mit 1500 Mann Scheinangriffe jenseits der Weichsel, gegen den Bischofsberg und gegen den rechten Flügel des Hagelsberges geschehen. Die übrigen Truppen des Belagerungskorps blieben unter dem Gewehr.

Um 10 Uhr Abends setzten sich die drei Kolonnen in Marsch. Die Belagerten, hievon und von dem beabsichtigten Angriffe der Russen benachrichtigt, wurden durch die Sturmglocke auf ihre Allarmplätze gerufen, unterdeß man gegen die anrückenden Russen ein sehr lebhaftes Feuer unterhielt. Diese drangen dessenungeachtet in guter Ordnung vor, begannen gegen Mitternacht den Angriff auf die Werke, durchbrachen die Pallisaden, überschritten den

Graben, räumten die Hecke auf der Berme weg und nahmen trotz der herabrollenden Sturmbalken das mit 7 Kanonen besetzte Ravelin Neubauer. Zum Unglück der Russen waren sämmtliche Stabsoffiziere, die Ingenieure und die meisten Oberoffiziere aller drei Kolonnen erschossen oder verwundet, so daß die Soldaten fast ohne Anführung sich befanden, durcheinander geriethen und die erlangten Vortheile nicht zu benutzen verstanden.

Unterdeß waren auch die Bürger zum Schutz ihrer Stadt auf die Wälle geeilt und leisteten den tapfersten Widerstand. Es begann ihnen Munition zu mangeln; bald aber wurde ihnen diese zugetragen, worauf ihre Offiziere sie wieder gegen den Feind führten, und mit Hilfe neu hinzugekommener Streitkräfte gelang es ihnen nach einem beinahe vier Stunden langen Kampfe die Russen aus dem bereits erstürmten Werke zu werfen. Bei dem anbrechenden Tage befahl der Feldmarschall Münnich den Rückzug, da er bei der geringen Zahl der noch übrigen Truppen den Angriff nicht weiter fortsetzen wollte. Aber erst nach wiederholtem Befehl und nachdem der General v. Lascy selbst den erbitterten Russen zugeredet hatte, zogen sie sich um 3¾ Uhr Morgens unter stetem Kartätschfeuer von den Wällen in ihre Verschanzungen zurück. Ihr Verlust betrug 120 Offiziere und über 2000 Mann, theils todt, theils verwundet *). Nachdem die Russen schon während des Kampfes ihre Todten und Verwundeten zurückgebracht hatten, wurden an dem folgenden Tage noch 692 liegen gebliebene russische Leichen von den Danzigern in der Nähe des Kampfplatzes beerdigt. Der Ort, wo dies geschah, wird noch am heutigen Tage „das russische Grab" genannt und erinnert an die Blutarbeit jenes denkwürdigen Tages.

Der Verlust der Belagerten überstieg nicht den von 42 Todten und 50 Verwundeten.

*) v. Mannstein S. 106. In **Histoire de Stanislas, par D. C.** S. 99. sind nach Angabe der Russen 4048 Todte gezählt; die Zahl der Verwundeten ist unbestimmt gelassen. Das „Ordentliche Tageregister" S. 585. giebt ebenfalls 4000 Todte und „eine ziemliche Anzahl Verwundete," S. 587. in der Anmerkung 4000 Todte und Verwundete. Die letztere Angabe wird der Wahrheit wohl am nächsten kommen. Die Russen schickten ihre Verwundeten nach Elbing, von denen bis zum 26. Mai etwa 2000 Mann dort angekommen waren. Accurate Nachricht (Elbingische Geschichte) S. 948.

Dieser mißlungene Sturm und der dabei erlittene Verlust, einer Niederlage gleich, brachten eine große Mißstimmung im russischen Lager hervor. Die Danziger versäumten aber, jetzt zum zweiten Mal, eine günstige Gelegenheit, die zum völligen Abmarsch ganz bereiten Russen zum Aufheben der Belagerung wenigstens auf einige Zeit zu nöthigen. Man hatte in der Stadt keine Ahnung von der üblen Lage des Belagerungskorps, man überließ sich nur der Freude über den erhaltenen Sieg und bereitete sich vor, den Feind zu empfangen, wenn er den Sturm am folgenden Tage wiederholen sollte *).

Der Gedanke an einen Angriff lag den Danzigern überhaupt fern, denn ihr kriegerischer Sinn war nur auf Abwehr gerichtet, wenn ihren Interessen zu nahe getreten wurde. Das seit den frühesten Zeiten auf den Handel gegründete freundschaftliche Verhältniß mit anderen Staaten hatte sie hiebei selten ohne auswärtige Unterstützung gelassen, auf die sie auch in dem gegenwärtigen Augenblicke noch immer hofften und die ihnen, wie erwähnt, von Frankreich bestimmt zugesichert war. Der Danziger Rath suchte daher Zeit zu gewinnen, indem er abermals einen Waffenstillstand beantragte, wozu ihm die Beerdigung der bei dem Sturm gebliebenen Russen einen zureichenden Grund bot. Zugleich wünschte er die Gefangenen auszuwechseln und die Antwort auf sein Schreiben an die Kaiserin Anna abzuwarten, das zwar die unterwürfigsten Gesinnungen für dieselbe und die Bitte um Einstellung der Feindseligkeiten enthielt, dagegen die Hauptsache, um die es sich allein handelte, Entfernung des Stanislaus aus der Stadt und Unterwerfung unter August III., ganz unberührt gelassen hatte. Münnich erkannte die Absicht des Rathes sehr wohl und bewilligte erst nach einigem Zögern zu dem erstgenannten Zwecke 24 Stunden. Die gegenseitige Auslieferung der Gefangenen geschah am 14. Mai vor dem Olivaer Thor. Die Stadt übergab 45 gefangene Russen, die sie mit Kleidung, Geld und Brod versehen hatte, wogegen die gefangenen städtischen Soldaten in einem elenden Zustande überliefert wurden **).

*) Receß vom 10. Mai. v. Mannstein S. 105 u. f. Accur. Nachricht. S. 68. Tageregister S. 582 u. ff. Unparth. Nachr. S. 20.

**) Briefwechsel zwischen dem Rathe und Münnich vom 11. bis 13. Mai in den Ordn. Rec Rec. vom 14. Mai. Accur. Nachr. S. 70.

Das passive Verhalten der Belagerten nach dem obigen Sturm benutzte Münnich, das geschwächte Belagerungskorps zu verstärken. Die Ankunft der von Warschau erwarteten Truppen hatte sich bisher verzögert; sie wurden nun zur Eile angetrieben und die Infanterie deshalb zu Wasser auf 27 großen Fahrzeugen befördert. Unterdeß zog der Feldmarschall verschiedene vom Belagerungskorps in die benachbarten Städte abgeschickte Abtheilungen an sich. Er ließ ferner, um das Vordringen feindlicher Truppen von Weichselmünde nach der Stadt zu verhindern, nicht nur die Weichsel durch übergespannte Taue sperren, sondern auch die umliegende Gegend besetzen. Zu demselben Zwecke wurden die Verschanzungen bei Weichselmünde vervollkommnet und zwei Redulen an der Seeküste aufgeworfen. Neben diesen durch die Umstände gebotenen Maßregeln befahl aber auch der Feldmarschall Münnich, die Dörfer in der Nehrung und dem Werder mit nicht zu rechtfertigender Grausamkeit niederzubrennen, unter dem Vorwande, daß die Franzosen keine Quartiere finden sollten. Die Bitten des Rathes, die nutzlose Verwüstung einzustellen, blieben unbeachtet, es sollte damit vielmehr so lange fortgefahren werden, bis die gelandeten Franzosen wieder eingeschifft wären und die Danziger Rhede verlassen hätten *).

Es war nämlich die oft verkündete französische Flotte mit den Hilfstruppen, auf die Danzig alle seine Hoffnungen setzte, endlich bei Weichselmünde angekommen. Ludwig XV. hatte zu dieser Expedition die drei Regimenter Périgord, Blaisois und de la Marche unter dem Befehl des Brigadiers de la Motte bestimmt. Gegen Ende März 1734 waren die beiden erstern nach Calais gegangen, wo sie eingeschifft wurden. Am 11. und 17. April gingen sie unter Segel, also zu einer Zeit, als Stanislaus sie bereits vor Danzig erwarten zu können glaubte. Sie kamen mit dem General de la Motte, der mit zwei Kriegsschiffen von 40 und 50 Kanonen den 23. April von Brest abgesegelt war, am 12. Mai auf der Danziger Rhede an.

Der Kommandant von Weichselmünde hatte den Befehl, den Franzosen bei der Ausschiffung alle mögliche Hilfe zu leisten. Es

*) Schreiben Münnichs vom 12. Mai. v. Mannstein S. 99 u. 107. Tageregister S. 588 u. 600.

fehlte aber in der Festung an Räumen, die beiden französischen Regimenter, 1500 Mann stark, unterzubringen; sie mußten daher auf dem innern Glacis derselben unter freiem Himmel bleiben. An dem folgenden Tage (den 13ten) besetzten die Franzosen die Westerplatte, um die Verbindung mit der See nicht zu verlieren. Hier lagerten sie zwei Tage ohne hinreichende Lebensmittel und ohne Obdach. Dieses und die Unmöglichkeit mit dem schwachen Korps die Stadt zu erreichen veranlaßten den französischen Befehlshaber, der überdies einsehen mochte, daß er mit seinen geringen Streitkräften in den Gang der Belagerung nicht mehr entscheidend einzugreifen im Stande sei, sich mit seinen Truppen in der Nacht zum 16. Mai einzuschiffen und nach Kopenhagen zurückzugehen *).

In Danzig äußerte sich ein allgemeines Erstaunen und Mißvergnügen über das Benehmen der Franzosen, das man nicht zu erklären wußte. Man hatte geglaubt, an ihnen eine kräftige Stütze zu finden, besonders da von dem französischen Gesandten die Ankunft einer zweiten Flotte von mehr als 20 Schiffen verkündet worden war. Man sah sich jener Hilfe in einem Augenblick beraubt, in welchem die feindliche Macht sich mehrte; denn die Russen hatten vom 14. bis 20. Mai eine Verstärkung von 6000 Mann aus Warschau erhalten, von denen sogleich einige Tausend Mann vor Weichselmünde rückten. Hierdurch vergrößerte sich der sehr nachtheilige Eindruck, den die Entfernung der Franzosen auf die Besatzung dieses Forts bereits gemacht hatte, so daß man dort Unordnungen befürchtete und der Kommandant daher den Befehl erhielt, diesen nöthigenfalls mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu begegnen. Hierzu kam, daß man nicht nur innerhalb der Stadt bei dem sechsfach gestiegenen Preise der Lebensmittel und den häufigen Feuersbrünsten in Folge des Bombardements anfing Noth zu leiden, sondern auch die zum Danziger Landgebiet gehörigen Gegenden von noch bei weitem größern Unglücke getroffen sah, indem aus dem Werder und der Nehrung einige Tausend Menschen von ihrem Besitzthum vertrieben und aller ihrer Habe beraubt vor dem Langgartener Thor erschienen, um in der Stadt Brod und Obdach zu finden **).

*) Receß vom 13. Mai. Journal historique. S. 44.
**) Rec. vom 14. bis 21. Mai. Accur. Nachr. S. 75.

In diesen Umständen lag Anregung genug zu einem nochmaligen Versuche, durch Unterhandlung dem verheerenden Kriege ein Ende zu machen. Auf die Fürsprache des kgl. preußischen Etatsrathes v. Brand, der mit neuen Instruktionen nach dem russischen Lager gekommen war, bewilligte Münnich einen 48stündigen Waffenstillstand (vom 22. bis 24. Mai), um die Berathung ungestört führen zu können. Der Etatsrath, zu derselben eingeladen, kam am 24sten gegen Mittag nach Danzig *). Er hatte von seinem Hofe nur den Auftrag, der Stadt billige Kapitulationsbedingungen zu erwirken, was er ihr mittheilte und sie zugleich auf die nachtheiligen Folgen eines längern Widerstandes aufmerksam machte. Er entschuldigte bei dieser Gelegenheit den Durchzug der russischen Geschütze durch Preußen, wozu der König die Erlaubniß gegeben habe, weil er Feindseligkeiten mit Rußland vermeiden wollte, doch sei es als Gewinn zu betrachten, daß in Folge der anfänglichen Weigerung die Russen vier Wochen an Zeit verloren hätten. Dagegen widersprach er dem Gerüchte, daß die preußische Regierung Geschütze und Munition zur Belagerung geschickt habe.

Die für das französische Interesse gewonnenen Bürger, welche an der städtischen Regierung Theil nahmen und die Ansicht der Mehrzahl der Einwohner, namentlich auch der Handwerker, vertraten, waren aber jeder Einigung mit dem Feinde abgeneigt, wozu der Königliche Hof noch besonders aufmunterte. Die Unterhandlungen führten demnach zu keinem günstigen Erfolge, worauf der preußische Abgeordnete Danzig verließ und das Bombardement wieder seinen Anfang nahm **).

Nachdem das russische Belagerungskorps, wie oben erwähnt, verstärkt worden war, schritten auch die Verschanzungen vor Weichselmünde rascher vorwärts; sie erlangten bis zum 17. Mai eine solche Stärke, daß man gegen einen Angriff gesichert war. Münnich

*) Die Bürgerschaft hatte den 22. und 23. Mai ungenutzt vorbeigehen lassen, weil sie den letztern Tag, als einen Sonntag, dem Gottesdienste widmen wollte und die Hoffnung hegte, daß der Waffenstillstand verlängert werden würde, was aber nicht geschah.

**) Rec. vom 24. Mai. Der hierher gehörige Briefwechsel in den Ordn. Recessen.

nichs persönliche Anwesenheit vom 15ten bis 18ten hatte hiezu viel beigetragen; er traf vor seiner Rückkehr in das Hauptquartier noch Anordnungen, jede feindliche Unternehmung von jener Seite mit Nachdruck zurückweisen zu können. Am linken Weichselufer, der Winterschanze gegenüber, ließ er gleichzeitig eine Redute (Y.) erbauen, um die Fahrt auf der Weichsel mehr wie bisher zu erschweren. Zu demselben Zwecke versenkten die Russen oberhalb der Stadt bei Heubude Sandsäcke und dergleichen in die Weichsel, wodurch die Verbindung mit dem Werder und der Nehrung gehindert wurde.

Die Belagerten hatten unterdeß, doch mit geringem Erfolge, mehrere Ausfälle gemacht, namentlich am 16. Mai mit 200 Mann und in der Nacht zum 2. Juni mit 500 Mann, beide nach dem Stolzenberge, wo die Russen an der Verlängerung ihrer Laufgräben arbeiteten. Neben diesen Ausfällen unterhielten die Danziger ein sehr wirksames Geschützfeuer, durch das sie am 25. Mai von dem Bischofsberge und den Bastionen am Legen-Thor die russische Schanze (Z.) am Judenkirchhofe stark beschädigten. Dieselbe war jedoch schon an dem folgenden Tage wieder hergestellt und wurden aus ihr einige Geschütze auf dem Bastion Gertrude demontirt *).

Als die Franzosen von Weichselmünde wieder bei Kopenhagen angekommen waren (d. 19. Mai), stießen drei ihrer Schiffe zu ihnen, welche das Regiment de la Marche unter dem Obersten v. Bellefond an Bord hatten. Der französische Gesandte am Dänischen Hofe, Graf Plelo, betrieb sofort die Rückkehr der nun vereinigten drei Regimenter nach Danzig, welche zusammen etwa 2400 Mann zählten. Der Graf Plelo selbst schloß sich den Truppen freiwillig an, um dem Feldzuge beizuwohnen. Am 23. Mai um 2 Uhr Nachmittag kam das Geschwader auf der Danziger Rhede an. Die Truppen nahmen nach ihrer Ausschiffung von der Westerplatte Besitz, wo sie ein Zeltlager aufschlugen und sich verschanzten. An dem folgenden Tage erbat sich der General de la Motte weitere Befehle von dem Marquis de Monti. Dieser wies ihn an, die russischen Verschanzungen vor Weichselmünde am 27. Mai anzugreifen, um zu Lande nach der Stadt

*) Rec. vom 26. Mai. Tageregister S. 588 u. ff.

kommen zu können, weil dies zu Wasser auszuführen schwieriger schien.

Den 27sten um 7 Uhr Morgens bereitete man sich zu dem Angriffe vor. Ein Detaschement von 150 Franzosen und 100 zur Besatzung der Westschanze gehörenden Schweden gingen voran und sollten einen Scheinangriff machen. Die übrigen französischen Truppen bildeten drei Kolonnen, das Regiment Périgord die Avantgarde, Blaisois die Mitte und de la Marche die Arriergarde. Ohne ausdrücklichen Befehl sollte nicht geschossen werden.

Vor der russischen Verschanzung lag in deren wirksamstem Feuer ein sumpfiges Terrain, das den Franzosen von dem Schweden v. Stackelberg zwar als passirbar bezeichnet, doch in Folge des in der vorhergegangenen Nacht gefallenen sehr starken Regens aufgeweicht und mit Wasser angefüllt war. Die Franzosen hatten weder die russischen Verschanzungen, noch die vorliegende Gegend rekognoscirt; sie überließen sich der Führung des genannten Schweden, der den Angriffskolonnen die Richtung auf den russischen rechten Flügel gab, vor dem der Sumpf lag. Kaum waren die Franzosen in dessen Mitte, wo das Wasser ihnen bis an den Leib reichte, so empfing sie ein außerordentlich wirksames Geschützfeuer. Mit großer Tapferkeit drangen die Franzosen weiter vor, indem sie den Sumpf durchwateten und den Angriff auch mehr nach ihrem rechten Flügel ausdehnten, stießen dann aber dicht vor der feindlichen Verschanzung auf ein festes Verhau, das ihrem Vorschreiten ein neues Hinderniß entgegenstellte. Da die Wegräumung desselben nicht möglich war, so überstiegen es die französischen Grenadiere, befanden sich jedoch nun in dem Bereiche eines verheerenden Musketenfeuers aus der Verschanzung und von den seitwärts aufgestellten Russen. Die Angreifer konnten das Feuer nicht erwiedern, weil ihre Munition in dem Sumpf naß geworden war, und sahen sich, von allen Seiten eingeschlossen, nur auf den Gebrauch des Bajonnets beschränkt. Die furchtbare Wirkung des feindlichen Feuers machte eine Fortsetzung des Angriffes unmöglich. Die Franzosen mußten auf demselben Wege, den sie gekommen, und unter demselben kreuzenden Feuer der Russen den Rückzug antreten.

Der Verlust der Franzosen wird auf 300 bis 560 Mann angegeben; 160 Todte blieben auf dem Platze, unter denen beson-

ders der Graf Plelo betrauert wurde. Er hatte einen Flintenschuß in das linke Bein, 15 Bajonettstiche in den Leib und einen Säbelhieb in das Gesicht erhalten. Die Russen sollen 1 Offizier, 7 Gemeine todt, 2 Obersten (v. Leslie und Gripanof), 1 Lieutenant, 12 Gemeine verwundet gehabt haben.

Mit dem Angriffe der Franzosen gleichzeitig sollte der linke Flügel der russischen Verschanzung, der sich an den Holm lehnte, von der Danziger Garnison im Rücken angegriffen werden. Hierzu waren 700 Mann bestimmt, die in der Nacht zum 27. Mai nach dem Holm übergesetzt wurden. Gegen 9 Uhr Morgens setzten sie sich zum Angriffe in Marsch, mußten ihn aber in dem mit Gräben durchschnittenen, von dem Regen aufgeweichten sumpfigen Boden bald aufgeben und Halt machen. Der General Urussof war ihnen mit drei Regimentern Dragonern entgegengeschickt; im Vereine mit dem Geschützfeuer aus den russischen Schanzen zwang er sie zum Rückzuge *).

Da es den Franzosen nicht geglückt war, durch die feindlichen Verschanzungen einen Weg nach Danzig sich zu bahnen, so ertheilte ihnen der Marquis de Monti den Befehl, dies auf Böten zu thun. Der General de la Motte hielt indessen ein solches Unternehmen für zu gefährlich und die wahrscheinliche Vernichtung seines kleinen Korps in keinem Verhältnisse stehend mit den zu erreichenden Vortheilen. Er glaubte hiernach, da seine Truppen überdies Mangel litten, ihnen auch alles Nöthige zur Pflege und Wartung der Kranken, besonders der Verwundeten fehlte, besser zu thun, wenn er sich wieder einschiffte, so lange das Meer frei war. Er stellte dies dem Könige Stanislaus in einem Briefe vom 3. Juni vor und bat ihn, daß er selbst die Stadt verlasse und auf den französischen Schiffen nach Frankreich zurückkehre. Diesen Brief schickte der General mittelst eines bewaffneten Fahrzeuges, das er mit 1 Offizier und 30 Mann besetzen ließ, nach Danzig, wo er glücklich ankam. Denn ungeachtet aller von den Russen ergriffenen Maßregeln, die Weichsel zwischen der Stadt und Weichselmünde zu sperren, war es doch zuweilen einigen jener Fahrzeuge, gewöhnlich Schuten ge-

*) Journal histor. S. 54 u. ff. Accur. Nachr. S. 81. Tageregister S. 595 u. ff. Unpartheiische Nachricht S. 22.

nannt, möglich geworden, die Verbindung zwischen beiden Oertern zu unterhalten, indem man die über den Fluß gespannten Taue durchschnitt. Der Marquis gab mittelst derselben Schute die Absicht des Königs wiederholt zu erkennen, das französische Korps nach Danzig zu ziehen und drohte dem General mit harter Strafe, wenn er ohne Erlaubniß sich entfernen sollte.

Die Franzosen blieben nun in ihrem Lager fast ganz unthätig, bis am 6. Juni der von der Stadt Danzig in Stockholm bestellte, mit 14 12pfündigen Kanonen bewaffnete Hucker „Vesuvig" in Weichselmünde anlangte. Sie hofften mit Hilfe dieses flach gebauten und daher zum Befahren der Weichsel geeigneten Schiffes die Sommerschanze zu nehmen und sich dann des ganzen Holms zu bemächtigen. Der Hucker, mit einer Besatzung und einer festen Schanzbekleidung zum Schutz gegen das feindliche Feuer versehen, näherte sich am 12. Juni der Sommerschanze, blieb jedoch so weit von ihr entfernt, daß sein Feuer keine genügende Wirkung hatte; er zog sich, ohne den gehofften Erfolg erzielt zu haben, wieder zurück. Die Russen, hierdurch gewarnt, schlossen nun die Weichsel mittelst Ketten und starker Bäume, so daß die Fahrt gänzlich gehemmt und es nicht mehr möglich war, der Festung Weichselmünde Geld, Lebensmittel und andere Bedürfnisse wie bisher zuzuführen *).

Gleichzeitig mit diesem mißlungenen Angriffe auf die Sommerschanze legte sich (d. 12. Juni) die russische Flotte, von dem Admiral Gordon befehligt und aus 14 Linienschiffen, 8 Fregatten nebst einigen kleinern Schiffen bestehend, auf der Danziger Rhede vor Anker. Die von derselben mitgebrachten Geschütze und Munition wurden sogleich ausgeschifft, am 14. Juni nach dem Lager gebracht und in die zu ihrer Aufnahme vorbereiteten Batterieen geführt.

Das Bombardement der Stadt, welches in der letzten Zeit wegen Mangel an Munition nur schwach fortgesetzt war, wurde nun lebhafter, zugleich aber auch die Festung Weichselmünde ernster angegriffen.

In der Nacht zum 15. Juni warfen die Russen von ihrer Flotte zwei Bomben nach dem Lager der Franzosen, was diese

*) Journ. histor. S. 75.

als ein mit dem Feldmarschalle Münnich verabredetes Zeichen zum Angriffe ihres Lagers ansahen. Sie brachten daher die Nacht unter den Waffen zu, doch da keine Bewegung feindlicher Seits stattfand, begaben sie sich mit Anbruch des Tages zur Ruhe. Kaum aber war dies geschehen, so begann von der russischen Flotte ein furchtbares Feuer gegen das Lager, das den ganzen Tag anhielt. Gegen die russischen Bombardierschiffe, die sich dem Strande näherten, errichteten die Franzosen mit den Geschützen des Huckers eine Batterie längs dem Meere, wobei die dort befindlichen kleinen Sandhügel einige Deckung gewährten. Als die Russen dies, wie überhaupt die verhältnißmäßig sehr geringe Wirkung ihres Feuers aus den Kanonen bemerkten, gaben sie diesen eine solche Erhöhung, daß ihre Kugeln das Lager rikoschettirend mit besserm Erfolge trafen.

In der Nacht zum 16. Juni warfen die Franzosen für ihre Infanterie einige kleine Verschanzungen längs des Meeres auf und legten auf der Nordspitze der Westerplatte eine Redute an.

Mit Anbruch des Tages (den 16ten) setzten die Russen das Bombardement des Lagers bis 2 Uhr Nachmittag fort und gingen hierauf um 3 Uhr zu einer Kreuzfahrt unter Segel, von der sie am 19. Juni zurückkehrten.

Die Franzosen zählten 500 Bomben und 800 Kanonenkugeln, die in ihr Lager gefallen waren, ohne einen bedeutenden Schaden verursacht zu haben; einige Offiziere und etwa 20 Soldaten sollen getödtet worden sein *).

Zu der Zeit, als die Franzosen zum zweiten Male bei Weichselmünde gelandet waren, trafen (den 25. und 26. Mai) unter dem Befehl des Herzogs Johann Adolph von Sachsen-Weißenfels 8 Bataillone und 20 Eskadrons Sachsen, zusammen etwa 8000 Mann, vor Danzig ein. Sie schlugen längs den Höhen von Langfuhr bis Oliva ein Lager auf, das sie in den ersten Ta-

*) Journ. histor. S. 87 u. ff. Tagereg. S. 610. Während des Bombardements am 15ten entzündeten sich im Fort Weichselmünde aus Unvorsichtigkeit ein Munitionskasten und 300 Handgranaten, wobei ein schwedischer Quartiermeister und der Kanonier Peter Treng von den Danzigern das Leben verloren. Durch die Thätigkeit des Lieutenants Schulz und des Musketiers Tesmer wurde das Entzünden von 25 geladenen Bomben verhindert. Journal aus der Münde.

gen des Monates Juni in die Nähe von Langfuhr verlegten, wo der Herzog sein Hauptquartier nahm.

Die Verwendung der russischen und sächsischen Truppen geschah nun in der Art, daß jenen der Angriff gegen den Bischofsberg und auf dem ganzen rechten Weichselufer, diesen der gegen den Hagelsberg bis zum linken Ufer der Weichsel und gegen die Westschanze zugetheilt wurde. Den Anfang hiermit machte man in der Nacht zum 29. Mai, in welcher 900 sächsische Musketiere die Russen in den Laufgräben ablösten.

Wenige Tage später (den 31. Mai) rekognoscirte der Herzog den Seestrand, worauf er die Anlage einer Verschanzung (I.) zwischen dem Saspersee und dem Meere beschloß, theils um die Franzosen zu verhindern auf dieser Seite durchzudringen, theils um von hier aus gedeckt gegen die Westschanze vorgehen zu können. Diese Verschanzung wurde ungeachtet des Regenwetters am 15. Juni vollendet. Von hier aus führte man in der Nacht zum 18ten mit 1000 Mann einen Laufgraben bis auf einige 100 Schritt von der Westschanze entfernt und bemächtigte sich in der Nacht zum 19ten des Ballastkruges; die Franzosen wollten dieses Gebäude nun in Brand stecken, was aber nicht gelang. In der Nähe desselben erbauten die Belagerer auf einer Höhe eine Redute (II.) und besetzten sie mit einigen Kanonen.

Vom 19ten zum 20sten wurde die Transchee vor der Westschanze durch eine Linie mit dem Ballastkruge verbunden und ein links demselben stehendes Haus ebenfalls in Besitz genommen. Das letztere umgab man den 21. Juni mit einer Brustwehr, trug das Dach ab und stellte oben Geschütze auf. An demselben Tage erbauten die Sachsen noch eine Batterie (III.) von 8 Kanonen gegen die Westschanze und vervollständigten die andern Arbeiten.

Während die Sachsen auf dieser Seite mit ihren Laufgräben gegen die Westschanze vorgingen, thaten die Russen dasselbe auf dem rechten Weichselufer (Tz.) gegen das Fort Weichselmünde *).

Der General de la Motte, der sich von allen Seiten eingeschlossen sah, ohne die geringste Hoffnung aus seiner gefährlichen Lage befreit zu werden, beschloß, nachdem er von Münnich am 19. Juni zum Niederlegen der Waffen aufgefordert war, nach ge-

*) Journ. histor. S. 95 u. ff. Tagereg. S. 612 u. ff.

haltenem Kriegsrath, um einen Waffenstillstand und um die Erlaubniß zu bitten, zwei Offiziere zu dem Könige Stanislaus zu schicken und von ihm weitere Befehle einzuholen. Münnich bewilligte dies (am 20sten) unter der Bedingung, daß die Belagerungsarbeiten ihren Fortgang haben sollten.

An dem folgenden Tage (den 21sten) wurde dem Könige der Zustand, in welchem sich das kleine französische Korps befand, mit lebhaften Farben geschildert. Stanislaus antwortete darauf nur mit Thränen, der Marquis de Monti dagegen, der dieser Unterredung beiwohnte, verlangte nochmals, daß die Franzosen nach Danzig kommen sollten. Man zeigte ihm das Zwecklose und Unmögliche eines solchen Unternehmens; dennoch blieb er dabei, machte den General für die Ausführung dieses Befehles verantwortlich und drohte ihm im andern Falle mit harter Strafe, wenn er nach Frankreich zurückkommen würde. Dessenungeachtet wurde am 23. Juni wegen einer Kapitulation unterhandelt und diese am folgenden Tage unterzeichnet.

Die Franzosen zogen mit allen kriegerischen Ehren aus dem Lager, um sich auf die russischen Schiffe zu begeben, wo sie entwaffnet wurden. Demnächst sollte das Korps nach einem von den Russen zu bestimmenden Hafen der Ostsee gebracht werden und von da nach Frankreich gehen. Die Hoffnung der Franzosen, bald in ihr Vaterland zu kommen, wurde getäuscht. Man führte sie nach Kronstadt und von dort nach Liefland *).

*) Journ. histor. S. 97 u. ff. Rec. vom 22. Juni. Der preußische Minister v. Grumbkow machte im Namen seines Königes dem General de la Motte das Anerbieten, mit seinem Korps zu Lande durch Preußen nach Frankreich zu marschiren und sicherte ihm für diesen Fall alle nöthige Unterstützung zu. Aus Furcht, vielleicht gezwungen zu werden, in preußische Dienste zu treten oder daß wenigstens ein Theil der Soldaten, unter denen übrigens nicht sechs von der damals gesuchten Größe waren, dazu überredet werden könnte, lehnten es die Franzosen ab. Sie hatten die Kapitulation dahin gedeutet, daß man sie nach einem nahen neutralen Hafen bringen würde, und glaubten von dort auf französischen Schiffen bald nach Frankreich zu kommen. Doch dies geschah nicht. Denn als sie den 27. Juni an Bord der russischen Flotte gegangen waren, brachte man sie, wie gesagt, nach Kronstadt, wo sie am 13. Juli ankamen und hier am 17. Juli an das Land stiegen. Unter einer russischen Eskorte führte man sie als Kriegsgefangene nach Liefland. Ueber dieses Verfahren gab die russische Kaiserin in einem Manifest vom 5. Juli die Erklärung, daß ohne vorhergegangene

Während diese Begebenheiten vor Weichselmünde sich zutrugen, wuchs in Danzig die Noth fast mit jedem Tage. Den brodlosen Einwohnern verschaffte man einen Erwerb, indem die bereits beschlossene Instandsetzung der im Bastion Braun-Roß vorhandenen Windmühle ausgesetzt und dafür die Zahl der Handmühlen vergrößert wurde, bei denen man die Hilfsbedürftigen anstellte. Diese mehrten sich Ende Mai durch 140 Einwohner aus den Vorstädten Danzigs, von wo die Russen sie bis vor das Neugartener Thor trieben. Hier blieben sie, dem Hungertode im strengsten Sinne des Wortes nahe, ganz entkräftet liegen und selbst die härtesten Drohungen konnten sie nicht bewegen, sich zu entfernen, um der Vertheidigung nicht hinderlich zu sein. Man mußte diese Un-

Kriegserklärung das nach der Ostsee geschickte französische Geschwader gegen alles Völkerrecht, außer 3 andern Schiffen, darunter ein nur zu Privatzwecken bestimmtes Paketboot, auch eine russische Fregatte (am 30. Mai) genommen und als Prise nach Frankreich geschickt habe. Diese Feindseligkeiten müßten um so größeres Erstaunen erregen, als von Rußland hierzu nicht nur keine Veranlassung gegeben sei, sondern ununterbrochen bis auf diesen Tag in allen russischen Häfen weder der französische Handel eine Beschränkung erfahren, noch die Freiheit einzelner Personen gefährdet gewesen wäre. Als Wiedervergeltung solle das vor Danzig gewesene französische Korps so lange in Rußland bleiben, bis die von den Franzosen genommene Fregatte „Mitau" mit ihrer ganzen Ausrüstung an Mannschaften und sämmtlichen Effekten, ohne jede Ausnahme, in demselben Zustande, wie sie war, ebenso auch die Equipage der 3 andern Schiffe, nach einem russischen Hafen wieder zurückgeschickt wäre.

Die Franzosen mußten bei Kaporia im Gouvernement St. Petersburg, 12 Meilen von Narva, ein Lager beziehen, in welchem sie bis zum 10 September blieben, dann aber bei dem Eintritt der rauhen Jahreszeit nach Reval geschickt wurden. Nach der Ankunft der erwähnten Fregatte und der zum Transport der Franzosen bestimmten Schiffe traten sie am 5. December ihre Rückreise nach Frankreich an. Ein Sturm zerstreute die Schiffe, die in verschiedenen Häfen überwintern mußten. Erst den 10. Juni 1735 erreichten die Franzosen Calais. — Eingeschifft wurden nach Rußland: vom Regiment Blaisois: Oberst de la Motte, Oberstlieut. de Frairy, Major de Bellegarde, 15 Hauptleute, 39 Lieutenants, 34 Unteroff., 566 Gemeine; vom Regmt. Périgord: Oberst de la Lucerne, Oberstlieut. de Riets, Major de l'Abesle, 15 Hauptl., 31 Lieutenants, 34 Unteroff., 568 Gem; vom Regmt. de la Marche: Oberst de Bellefond, Oberstlieut. de Vaillant, Major d'Astau, 14 Hauptl., 33 Lieut., 34 Unteroff., 550 Gemeine; zusammen: 156 Offiziere, 102 Unteroff., 1684 Gemeine. Außerdem: 2 Aumoniers, 2 Regiments-Feldscheerer, 15 Kanoniere, 19 Matrosen, 140 Diener, 47 Frauen und Kinder. Accurate Nachr. (Kurzer Auszug) S. 444. Die von den Russen und Sachsen belagerte Stadt Danzig. S. 141.

glücklichen endlich in die Stadt lassen und für ihren Unterhalt sorgen.

Neben den Ausgaben für diese und andere Bedürfnisse hatte der in Schweden erbaute Hucker über 40,000 Gulden gekostet, die Garnison bedurfte monatlich 80,000 Gulden, so daß zur Bestreitung aller dieser verschiedenen Ausgaben die nöthigen Geldmittel zu fehlen anfingen. Man wandte sich dieserhalb an den französischen Gesandten; doch dieser gab schon seit einiger Zeit denjenigen Bürgern, die die Wachtgelder nicht bezahlen konnten und durch persönliches Aufziehen in ihrem Gewerbe gestört wurden, täglich 6 Groschen und unterstützte auch die im Dienst befindliche junge Mannschaft aus den Gewerken mit Geld. Seine Ausgaben beliefen sich, den Unterhalt der französischen Truppen ungerechnet, monatlich auf 16,000 Dukaten. Er erklärte, außer den bei dem Anfange des Bombardements gebotenen 30,000 Dukaten und der Uebernahme der Kosten für das aus Schweden verschriebene Schiff, nichts mehr thun zu können.

Diese Verhältnisse machten die Stellung des Danziger Rathes um so schwieriger, als er mit der für das französische Interesse durch Geld gewonnenen großen Menge in Zwiespalt sich befand. Diese wollte nicht, wie jener und der einsichtsvollere, doch kleinere Theil der Bürgerschaft, den Frieden; sie schenkte daher nicht allein jeder, selbst der unwahrscheinlichsten Nachricht vollen Glauben *), wenn sie nur zum Vortheile der Franzosen lautete, sondern sie betrachtete auch die Handlungen des Rathes mit Miß-

*) Von den vielen Fällen möge hier nur Folgendes als Beispiel dienen. Die russische Flotte, die den 12. Juni vor Danzig ankam, wurde für eine französische ausgegeben und der Pöbel zweifelte so wenig an der Wahrheit, daß es lebensgefährlich war, laut zu widersprechen. Als die angeblich französische Flotte zum Vortheile der Stadt nichts unternahm und man zu zweifeln anfing, wurde das Gerücht verbreitet, daß jene Flotte allerdings die erwartete französische wäre, der Admiral derselben habe aber die List gebraucht, die russische Flagge aufzuziehen, um den Herzog von Weißenfels, den Feldmarschall Münnich und den General v. Lascy desto sicherer auf sein Schiff zu locken. Die Besatzung desselben trage russische Uniform, die von der letzthin eroberten russischen Fregatte genommen wäre. Auf diese Art sei es gelungen, die genannten Personen in einer Schaluppe abzuholen und sie nach dem Admiralschiffe zu bringen. Bei der Tafel habe der Admiral die Gesundheit seines Königes ausgebracht, worauf der Graf Münnich ganz befrembet gefragt habe: „Wessen Königes?" Auf die Antwort des Admirals:

trauen. Aus solcher Ursache wurde verlangt, daß der größern Sicherheit wegen ein Lieutenant 10 Mann Bürgerwache wechselsweise einen Tag aus dem Bastion Ochs, den andern aus dem Bastion Löwe, in der Nacht aber wieder von einem andern Bürgerregiment die zum Langgartner Thor Aus- und Eingehenden beobachten sollten *).

Als in der Stadt bekannt wurde, daß die Franzosen zu kapituliren beabsichtigten, gerieth man wegen des Forts Weichselmünde in große Besorgniß, über dessen Lage man bei der in der letzten Zeit gänzlich unterbrochenen Verbindung zwischen beiden Plätzen keine Kenntniß hatte. Durch den Offizier, der mit den an Stanislaus gesandten französischen Offizieren aus Weichselmünde nach Danzig gekommen war, erfuhr man, daß die Festung einem ernsten Angriffe der Russen nicht widerstehen werde. Denn der Kommandant Hauptmann Patzer besitze ebensowenig die Achtung der Franzosen, als die seiner eigenen Truppen; Alle wären mit ihm unzufrieden, und schiene es gerathen, einem Andern das Kommando zu übertragen. Die in der Münde vorhandenen Vorräthe müßten mit den Franzosen getheilt werden, wodurch die städtische Garnison dieses Forts in Mangel geriethe. Dies erzeuge um so größere Unzufriedenheit, da die dortige Besatzung in keiner Weise von den Franzosen unterstützt werde, und diese nur von ihrem Abzuge sprächen. Der Rath forderte auf diesen Bericht den Kommandanten auf, Alles zu thun, was ihm Ruhm und Ehre bringen könne; die unzufriedenen Soldaten dagegen glaubte er mit dem Versprechen zu beruhigen, für die baldige Hinausschaffung der in der Münde nöthigen Bedürfnisse sorgen zu wollen. Aber weder diese Zusage, noch der von dem Könige den Franzosen gegebene mündliche Befehl, die Garnison des Forts mit 300 Mann zu verstärken, sowie das Geld, 400 Dukaten für die Danziger und 500 Dukaten für die französischen Soldaten, welches der Marquis

„Meines Königes von Frankreich, dessen Gefangene Sie, meine Herren, jetzt sind", wären die feindlichen Generäle zwar sehr erstaunt gewesen, doch haben sie sich in ihr Schicksal ergeben müssen. Die Belagerungsarmee sei nun ihrer Führer beraubt und müsse nothwendig in Verwirrung gerathen. Solche und andere handgreifliche Lügen wurden geglaubt. Accurate Nachricht S. 90 und 101.

*) Receß und Rathsschl. vom 19. Mai bis 15. Juni.

de Monti hinausschickte, vermochten die aufrührerisch gewordene Besatzung zu beschwichtigen *).

Außer einer kleinen Zahl Schweden, die in der Westschanze lagen, bestand die städtische Garnison in Weichselmünde aus 412 Mann, von denen nun täglich 3 bis 12 Mann desertirten, so daß, da zum Besetzen der Festungswerke täglich 270 Mann erforderlich waren, die Leute fast nie in die Quartiere und aus den Kleidern kamen. Die Vorbereitungen der Franzosen zu ihrem Abmarsch regten die Danziger Truppen noch mehr auf, weil sie allein sich nicht für stark genug hielten, das Fort zu vertheidigen; nur in dem Falle wollten sie hierzu mitwirken, wenn sie von den Franzosen unterstützt würden. Als jetzt auch der Oberst v. Stackelberg und die noch anwesenden 50 Schweden, mit einem russischen Passe versehen, die Festung verließen, zeigte die Garnison offene Widersetzlichkeit, beging grobe Ausschweifungen, warf die Gewehre weg und verweigerte jede fernere Theilnahme an der Vertheidigung. Die Offiziere von den Soldaten mit Gewaltthätigkeiten bedroht, hatten nur die Unteroffiziere, einige Artilleristen und wenige andere Gutgesinnte auf ihrer Seite und vermochten weder durch Ueberredung, noch durch Drohungen die Meuterer zu ihrer Pflicht zu führen. Der Hauptmann Patzer sah sich hiernach genöthigt, der von dem Herzoge von Weißenfels durch den Oberstlieutenant Rechenberg geschehenen Aufforderung zur Uebergabe der Festung Gehör zu schenken. Er schickte den Kapitän Harmens und 2 Offiziere an den Feldmarschall Münnich, um einen Waffenstillstand zu beantragen, zugleich auch die Kapitulationsbedingungen zu übergeben. Dieser machte seine Gegenbemerkungen und drohte, wenn diese Bedingungen nicht angenommen würden, der Garnison gar keinen Akkord zu bewilligen. Die Kapitulation wurde an dem folgenden Tage (den 24. Juni) unterzeichnet, ohne daß aus der Festung weder auf die Belagerungsarbeiten, noch bei andern Gelegenheiten, so wie umgekehrt nach der Festung auch nur ein Schuß gefallen war.

Die Besatzung erhielt einen freien Abzug mit allen kriegerischen Ehren, mit 12 Patronen für jeden Mann, und mit 2 Ka-

*) Receß vom 21. Juni.

nonen nebst dazu gehöriger Munition. Sie huldigte dem Könige August III. und wurde dann, mit Pässen versehen, entlassen, durfte jedoch nicht nach Danzig gehen. Die Festung Weichselmünde erhielt eine sächsische Besatzung *).

Die Uebergabe der Festung Weichselmünde und die ganz geschwundene Hoffnung auf auswärtige Unterstützung brachte endlich die Bürgerschaft mit dem Rathe in Uebereinstimmung, indem sie, ungeachtet die Hofpartei mit unverschämter Dreistigkeit die geringen Mittel der Russen zur Eroberung der Stadt auch jetzt noch glaubhaft machen wollte, zu der Erkenntniß gelangte, daß nunmehr keine Zeit zu verlieren sei, den König Stanislaus aufzufordern, einen Plan zur gemeinschaftlichen Führung der Unterhandlungen zu entwerfen. Die Königlichen Kommissarien riethen, noch einige Tage auszuharren und sich nicht zu übereilen, weil der

*) Bericht des Kapitän Harmens vom 23. Juni in den Recessen. Accurate Nachricht S. 115 und 303. — Nach dem handschriftlichen „Journal aus der Münde" fehlte in der Festung Weichselmünde die nöthige Disciplin und war der Hauptmann Patzer in keiner Weise geeignet, dem ihm anvertrauten wichtigen Posten vorzustehen. Zu bemerken ist, daß dem Herrn Dr. Löschin, Director der S. Johannisschule in Danzig, wie dieser mir mitgetheilt hat, von einem Enkel des Hauptmanns Patzer, dem im Jahre 1838 (88 Jahre alt) verstorbenen pensionirten Stadtgerichtssekretär Patzer, oft erzählt sei, sein Großvater habe von dem Rathe den geheimen Befehl zur Kapitulation gehabt. Der Hauptmann Patzer starb im Jahre 1748 als Kommandant von Weichselmünde.

Der Besitz von Weichselmünde hatte für den Feldmarschall Münnich einen solchen Werth, daß er in der Kapitulation mit der Stadt Danzig dieselbe verpflichtete, die Besatzung jenes Forts, Offiziere und Gemeine, ohne alle Untersuchung im Dienste zu behalten. Dies verursachte später in der Garnison von Danzig große Mißhelligkeiten, weil auf Veranlassung des Oberkommandanten Generalmajor v. Viettinghoff die während der Belagerung in der Stadt gewesenen Offiziere und Soldaten mit den obenerwähnten Truppen, die wegen der schimpflichen Uebergabe der Festung für ehrlos erklärt wurden, keinen Dienst thun wollten. Da die feindlichen Truppen bis zur vollständigen Erledigung sämmtlicher Kapitulationsbedingungen Seitens der Stadt noch einige Jahre hindurch das Danziger Gebiet besetzt hielten, so war der Rath gezwungen die Münder Besatzung in Schutz zu nehmen. Die Folge davon war, daß der General v. Viettinghoff, nach vielen gehässigen Unterhandlungen mit der städtischen Behörde, am 12. Juni 1737 seine Entlassung aus dem Dienste nahm. In seine Stelle wurde Ennebergh Oberkommandant, der nach der Belagerung zum Oberstlieutenant befördert worden war, und im Jahre 1736 von dem Könige von Schweden den Titel eines Generalmajors erhielt. Er starb 1747.

Feldmarschall Münnich dies zum Nachtheile der Stadt benutzen könnte. Unter den obwaltenden Umständen indessen drang der Rath darauf, durch Vermittelung sowohl des Etatsrathes v. Brand, als auch des Herzogs von Sachsen-Weißenfels und des sächsischen Ministers v. Bülow einen achttägigen Waffenstillstand zu erhalten. Obgleich der König die Verwendung der beiden letztern Personen nicht wünschte, so führte doch der Rath am 24. Juni den gefaßten Beschluß aus *). Münnich schickte Pässe für die Deputirten, die mit der Führung der Friedensunterhandlungen beauftragt werden und sich hierzu am 27. Juni in dem Hauptquartiere in Ohra einfinden sollten. Den erbetenen Waffenstillstand bewilligte er aber nicht, weil die Stadt den zuletzt erhaltenen gemißbraucht hatte, denn sie hatte während desselben an ihren Festungswerken arbeiten und das Feuer auf die Russen nicht einstellen lassen; auch waren die französischen Truppen ausgeschifft worden; doch sollte das Schießen für die Zeit aufhören, in der die Deputirten nach Ohra kommen würden **). Aus der Mitte des Rathes wurden hierzu bestimmt: Johann Wahl und Nathanael Gottfried Ferber. Sie erhielten den Auftrag, die Wahrung der Rechte und Freiheiten der Stadt, Sicherheit und freien Abzug für alle innerhalb derselben befindlichen hohen Personen und für die beiden, zu der städtischen Garnison gekommenen, polnischen Regimenter, demnächst Anerkennung August III. als rechtmäßigen König bei der Kapitulation zu Grunde zu legen ***). Münnich machte dagegen die Auslieferung der polnischen Großen und des Marquis de Monti zur Bedingung; einen Waffenstillstand wollte er bewilligen, wenn ihm entweder die Außenwerke oder eines der äußern Thöre eingeräumt würden ****).

Gleich nach der Rückkehr der Deputirten aus dem russischen Hauptquartier wurde das während der Unterhandlung unterbrochene Beschießen der Stadt fortgesetzt †). Dasselbe nahm an Lebhaf-

*) Receß und Rathschl. vom 22. bis 24. Juni.

**) Schreiben Münnich's aus Heubude vom 25. und 26. Juni in den Ordn. Rec.

***) Rathsschl. vom 26sten und Receß vom 27. Juni.

****) Propos. des Rathes vom 28. Juni.

†) Eine von den feindlichen Kugeln, die in dieser Zeit nach der Stadt geschossen wurden, riß, wie „das vollständige Journal" angiebt, der steinernen Figur,

tigkeit zu, als der russische Feldherr am 28. Juni die ihm sehr unangenehme Nachricht von dem Rathe erhielt, daß Stanislaus, dessen Person die russische Kaiserinn sich versichern wollte, der Feldmarschall Münnich daher die Auslieferung desselben von der Stadt forderte, diese in der vergangenen Nacht heimlich verlassen habe.

Stanislaus hatte sich hiezu endlich entschließen müssen. Ihm waren zu diesem Zwecke verschiedene Vorschläge gemacht worden, von welchen er den, an der Spitze von 100 Mann sich einen Weg durch die Feinde zu bahnen, wegen der damit verbundenen Gefahr verwarf. Er wählte eine heimliche Entfernung nach dem von dem französischen Gesandten entworfenen Plane. Der Marquis hatte zwar bis auf den letzten Augenblick mit großer Zuversicht auf französische Unterstützung hingewiesen und dadurch die Belagerung verlängert, doch war er selbst von der mißlichen Lage der Stadt und des Königes zu sehr überzeugt, um nicht die Flucht des letzteren als dringende Nothwendigkeit zu erkennen. Nach Erwägung aller Umstände hielt er das unter Wasser gesetzte Werder für den Weg, der die meiste Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Entkommens bot. Um die Vorbereitungen zur Ausführung seines hierauf gegründeten Planes zu treffen, bezog er in der Mitte Juni das dem Kaufmann Macki gehörige, in der Reitergasse nahe dem Bastion Roggen gelegene Haus, dessen Garten nach dem Walle führte. Neben dem Hause des Gesandten wohnte der General Steenflicht, der dem Könige treu ergeben und während der Belagerung heimlich in die Stadt gekommen war, ihm seine persönlichen Dienste zu widmen. Unter dem Vorwande, eine Nacht

die in dem nach der Stadt gerichteten Giebel des über dem Hohen Thor befindlichen Gebäudes, der frühern Pein- oder Folterkammer, mit dem Oberleibe hervorragt und ein Bund Schlüssel in der Hand hält, den Kopf fort. Dies hat zu der in Danzig bekannten Sage Veranlassung gegeben, daß einst ein Bürgermeister der Stadt diese habe verrathen wollen, doch sei die beabsichtigte That entdeckt und er hingerichtet worden. Jene Figur soll nun den erwähnten Bürgermeister darstellen Dies ist eine Fabel, der nicht die geringste Wahrheit zum Grunde liegt, weil die Danziger Geschichte keine Thatsache in der angegebenen Art nachweist. Wahrscheinlich wurde diese Figur als Sinnbild der Wachsamkeit an der bezeichneten Stelle angebracht und sie heißt daher auch zuweilen „der Hüter der Stadt."

ruhig zuzubringen, da Bomben in die Wohnung des Königes gefallen waren, begab sich dieser am 27. Juni um 7 Uhr Abends zu dem Gesandten, der für ein bombensicheres Unterkommen gesorgt hatte. Um 10 Uhr Abends ging Stanislaus bei regnichtem Wetter, mit einem einzigen groben Hemde auf dem Leibe und einer weißen Jacke bekleidet, in Begleitung des ebenfalls als Bauer verkleideten General Steenflicht und geführt von einem Offizier der städtischen Garnison bei der linken Flanke des Bastions Roggen über den Wall. Die auf dieser Flanke befindliche Schildwacht (der Bürger und Schneidermeister Heinrich Schmidt) ließ die drei Personen mit Rücksicht auf den Offizier gehen, der kurz vorher an dieser Stelle den Wall schon einigemale überschritten hatte. In zwei kleinen Böten setzten sie über den Stadtgraben, wurden aber dann von einem Posten von einem Unteroffizier und einigen Soldaten angehalten. Auf die Versicherung des vorangegangenen Offiziers, daß ihm der König folge und nachdem der Unteroffizier diesen erkannt, konnte Stanislaus mit seinen Begleitern den Weg bis zur Ueberschwemmung fortsetzen. Hier verabschiedete der König den Offizier und bestieg mit Steenflicht ein Boot, das von einem flüchtigen bankerotten Kaufmann und zwei Freischützen geführt wurde. Kaum ¼ Meile von der Stadt entfernt, mußte der König in einer ärmlichen Hütte 24 Stunden verweilen, und kam nach vielfachen Beschwerden und Gefahren erst am 2. Juli bei Käsemark über die Weichsel. Den 3. Juli erreichte er Marienwerder, wo sich der von ihm getrennte General wieder mit ihm vereinigte, und traf den 10. Juli in Königsberg ein. Hier blieb er, aus bis jetzt noch unbekannten, jedenfalls durch die Politik des preußischen Hofes bedingten Ursachen, bis in den Monat Mai 1736; dann kehrte er nach Frankreich zurück, und übernahm später die Regierung des von diesem durch den Wiener Frieden 1738 neuerworbenen Herzogthums Lothringen. Der General Katte begleitete mit 50 Kürassieren den König bis zur Grenze der Mark Brandenburg; in Berlin kam er unter dem Namen eines Grafen v. Lingen an *).

*) Relation d'un voyage de Dantzick à Marienwerder. Histoire de Stanislas, par D. C. S. 144. Extract aus den Inquisitionsakten, die Entfernung einer hohen Person betreffend in: Accurate Nachricht (Ordentl. Tageregister) S. 651 u. ff

In das Geheimniß der Flucht waren nur wenige Personen eingeweiht und der Danziger Rath selbst bekam erst am 28. Juni um 4 Uhr Nachmittag hiervon Kenntniß. **Münnich** sah einen wichtigen Theil seiner Sendung verfehlt; er ließ dem Flüchtigen durch Kosaken nachspüren und verlangte die Einkerkerung aller derjenigen Personen, von denen man vermuthen könnte, daß sie irgend welche Kenntniß von der Flucht hätten *).

Die Stadt zögerte jetzt nicht länger, sich den Forderungen der Russen zu fügen. Sie räumte am 30. Juni das Neugartener Thor den Sachsen ein, worauf die Feindseligkeiten eingestellt und an dem folgenden Tage über die Kapitulation verhandelt wurde, die den 7. Juli zu Stande kam. Sie enthielt in 21 Haupt- und in einem Separatartikel im Wesentlichen:

1. Die Stadt Danzig erkennt **August** III. als rechtmäßigen König von Polen an und verspricht ihm Treue und Gehorsam; dagegen wird der König die Rechte und Privilegien der Stadt bestätigen (Art. I. II.).

2. Die im Eide der Stadt gewesenen beiden polnischen Regimenter und alle fremden Militärpersonen, die während der Belagerung in Danzig Dienste gethan haben, werden russische Kriegsgefangene; doch sollen die bei der alten polnischen Krongarde gestandenen Offiziere und Gemeine, imgleichen die aus Sachsen gebürtigen oder in sächsischen Kriegsdiensten gestandenen Personen in den sächsischen Dienst aufgenommen werden. (IV. Artic. separat.)

3. Die Sommer- und Winterschanze werden der Stadt nach Abzug der polnischen Truppen in unverändertem Zustande sogleich wieder eingeräumt. Die Wiedergabe der Festung Weichselmünde und der Westschanze bleiben bis zur Ankunft des Königes von Polen vorbehalten: doch soll unterdessen der Handel in keiner Weise gestört werden und Danzig über den Hafen frei verfügen können. (V. XII.)

4. Danzig wird zum Beweise des Vertrauens, den polnischen und sächsischen Truppen das Olivaer Thor zur Besetzung mit

*) Schreiben Münnichs vom 30. Juni in den Ordn. Rec.

200 Mann Infanterie so lange abtreten, bis der König die Wiedereinräumung desselben an die städtische Garnison gestattet (VI.).

5. Zur Abbitte bei der russischen Kaiserin wird die Stadt eine Deputation aus der Mitte aller drei Ordnungen nach Petersburg schicken *) (VIII.).

6. Als Entschädigung für die aufgewandten Kriegskosten zahlt Danzig innerhalb eines Jahres in drei Terminen eine Million Thaler an Rußland (IX.).

7. An die russische Generalität, an die Artillerie und an das Ingenieurkorps zahlt Danzig für das während der Belagerung gegen Kriegsgebrauch beibehaltene Geläute der Glocken (wurde erst den 4. Mai eingestellt) 30,000 Dukaten. (X.)

8. Nach geschlossener Kapitulation sollen keine fremde Truppen als Besatzung in die Stadt und ihre Werke gelegt werden. (XI.).

9. Danzig verspricht seine in der Festung Weichselmünde, der Westschanze und Sommerschanze zur Besatzung gewesenen

*) Die Deputirten waren: die Rathsherren Joh. Wahl, Karl Gottl. Ehler, die Schöppen Friedr. Reyger, Konstantin Bomhorst, und die Mitglieder der dritten Ordnung Heinr. Martens, Joh. Ludw. Schendel, nebst dem Sekretär Jantzen. Sie traten den 25. August 1734 die Reise nach Petersburg an, wo sie am 17. September eintrafen. Nach einem achtmonatlichen Aufenthalt hatten sie durch alle Verhandlungen, die sie mit Ostermann, Münnich, Biron u. A. pflogen, und durch die Vermittelungen der von ihnen dazu aufgeforderten Gesandten fremder Mächte keine Ermäßigung der ihrer Vaterstadt aufgelegten Kriegskontribution, ja nicht einmal eine Verlängerung der festgesetzten Zahlungstermine auswirken können. Doch war es ihnen gelungen, die angedrohte Forderung einer zweiten Million für Stanislaus Flucht abzuwenden. Den 27. Mai 1735 erhielten die Deputirten bei der Kaiserin eine Abschiedsaudienz und traten am 3. Juni ihre Rückreise nach Danzig an, wo sie den 29. Juni eintrafen. Man war hier mit dem, was sie geleistet hatten so zufrieden, daß ihnen unterm 23. August die 16,000 Gulden, die von der zur Bestreitung der Reisekosten bewilligten Summe von 10,000 Dukaten übrig geblieben waren, zum Geschenk gemacht wurden. Das über diese Reise geführte und in der Stadtbibliothek (XV. F. 61.) befindliche Journal hat Dr. G. Löschin mitgetheilt in: Beiträge zur Geschichte Danzigs und seiner Umgebungen, 1stes Heft. Danzig 1837.

Offiziere und Gemeine ohne alle Untersuchung im Dienst zu behalten. (XIII.)

10. Eine Million Thaler, die russischer Seits noch besonders wegen der Entfernung des Königes Stanislaus von der Stadt verlangt wurden, sollen ihr erlassen werden, wenn die deshalb angestellte Untersuchung ihre Schuldlosigkeit dargethan hat *). (XV. XVII. XVIII.)

Die Belagerung hatte seit der Ankunft des Generals v. Lascy vor Danzig 145, und seit dem Anfange des Bombardements 62 Tage gedauert. Es wurden allein 4430 Bomben in die Stadt geworfen, und dadurch 1800 Häuser zum Theil bedeutend beschädigt und 1500 Civilpersonen getödtet und verwundet. Einige öffentliche Gebäude sind auf Fürsprache fremder Personen und selbst auf Befehl der feindlichen Generäle verschont worden, doch schlugen 17 Bomben und sehr viele Kugeln in das Zeughaus, 22 Bomben in die Pfarrkirche zu St. Marien, ohne aber im Innern derselben bedeutenden Schaden zu verursachen **).

Das Belagerungskorps der Russen wird auf 10 Regimenter Infanterie, 11 Regimenter Kavallerie, 2000 Kosaken, 650 Kalmücken, im Ganzen auf 33,342 Mann angegeben ***). Hiervon verloren sie während der Belagerung beinahe 200 Offiziere und mehr als 8000 Mann †).

*) Der Feldmarschall Münnich verlangte auf Grund des Artikels XVII. daß die Stadt sich reversiren solle, die beiden Schnapphähne, die Stanislaus fortschafften, künftig zu stellen, den Bauer Seidler aber, der dem Könige einen Rock geliehen, auszuliefern. Der Rath erklärte hierauf unterm 20. August 1734, daß „er erbötig sei, wenn die beiden Schnapphähne sollten angetroffen und eines Verbrechens überführt werden können, dieselben nach Verdienst abzustrafen; da aber die Stadt auf Ansuchen der beiden (russischen) General-Auditeur-Lieutenants erwähnten Schnapphähnen einen salvum conducti ausfertigen lassen, so sehe er nicht ab, wie derselbe den gesuchten Revers werde ausstellen können, sondern es würden diese beiden Schnapphähne, falls sie sich aus freien Stücken hier einstellen sollten, nothwendig des ihnen einmal gegebenen Geleits zu genießen haben. Wegen Auslieferung des Seidler wird Ein Rath, weil man jetzt mit andern Geschäften gar zu sehr überhäuft, sich ehestens erklären."

**) Vollständ. Journal.

***) Handschriftl. Notiz in Ms. boruss. Fol. 280. in der Königl. Bibliothek zu Berlin.

†) v. Mannstein S. 112.

Der König August III. belohnte den Feldmarschall Münnich mit einem mit Brillanten besetzten Stock und Degen, 40,000 Thaler an Werth, den General v. Lascy mit dem polnischen weißen Adlerorden in Brillanten und mit einem Ringe, dessen Stein 15,000 Thaler, jeder der übrigen Generäle erhielt einen Ring, der 6000 Thlr. werth war; an die russische Armee wurden 12,000 Dukaten vertheilt *).

Den 7. Juli kam das Wasser der Radaune wieder nach der Stadt. Den 9. Juli um 5 Uhr Nachmittags marschirten die beiden polnischen Regimenter mit klingendem Spiel aus dem Petershagener Thor und streckten dann das Gewehr. Von der Stadt erhielten die Unteroffiziere und Gemeine derselben eine Gratifikation, die Krongarde 1200, die Dragoner 800 Thaler **).

Gleich nach dem Ausmarsche der Polen besetzten 200 Sachsen das Olivaer Thor, von dem die städtische Garnison sich bis zum neuen Werke, der s. g. Steinbocks-Brille (rechter Anschluß des Hagelsberges) zurückzog. Beide Posten waren durch spanische Reiter von einander getrennt.

Den 10. Juli wurde August III. als König von Polen proklamirt und den 11. in allen Kirchen Gottesdienst gehalten, dem der Feldmarschall Münnich, der Herzog von Sachsen-Weißenfels, der General v. Lascy u. s. w. in der Pfarrkirche zu St. Marien beiwohnten.

Außer den in der Kapitulation festgesetzten Geldsummen mußte die Stadt noch 800,000 Gulden an den König August III. zahlen ***) die er zu Geschenken für den Herzog von Weißenfels, die

*) Accurate Nachricht S. 141.

**) Rathsschl. vom 9. Juli. Vollständ. Journal. Unter den Offizieren bei den Dragonern befanden sich 39 Schweden, 7 Deutsche, 6 Polen und 5 Franzosen.

***) Nach einer handschriftlichen Bemerkung zu: Accurate Nachricht (Stadtbibliothek XV. q. 40.) betrugen die durch die Belagerung verursachten Kosten:

Für die Garnison	260,046 fl.	20 gr.	3 Pf.
= = Artillerie	64,041 =	29 =	— =
= = neuangeworbene Mannschaft	359,010 =	— =	6 =
= = Freischützen	12,000 =	— =	— =
= = Bürgerwache	3,014 =	22 =	— =
= = armirten Böte	21,869 =	12 =	— =
= das Wallgebäude (Festungswerke)	75,000 =	— =	— =
= Munition	60,312 =	6 =	— =
= Kommißbrod	45,200 =	— =	— =

sächsischen Generäle und Minister bestimmt hatte. Bis zur Berichtigung aller Summen blieb ein russisches Exekutionskommando von 150 Mann unter dem Oberst Uexcull und ein anderes sächsisches in den städtischen Ländereien. Erst als Danzig alle ihm auferlegten Gelder bezahlt hatte, wurde am 22. Mai 1736 die Festung Weichselmünde wieder zurückgegeben.

Für Roßmühlen	14,793 fl.	22 gr.	9 Pf.
" das Bauamt	25,036 "	25 "	— "
Außerordentliche Gelder zu gewissen Angelegenheiten	143,380 "	— "	— "
Allerlei kleine Ausgaben	3,206 "	24 "	— "
Summe	1,086,912 fl.	11 gr.	— "

An Rußland	3,800,000 fl.	
" die russische Generalität wegen der Glocken	240,000 "	
Exekutionsgelder	32,520 "	
An Oberst Uexcull	12,807 "	10 gr.
" König August III.	800,000 "	

	4,885,327 fl.	10 gr.	— "
Ganze Summe	5,972,239 fl.	21 gr.	— Pf.

Nach heutigem Gelde ungefähr 2 Millionen Thaler.

Druckfehler.

S. 8 Z. 22 u. 23 v. o. statt auf dem Hagelsberge lies auf den Hagelsberg.
" 15 " 2 v. o. statt jedem lies jenem.

